Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 69 (1936-1937)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXIX. Jahrgang | N° 42 | Bern, 16. Januar 1937

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.
Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 36.992.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.-, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne**. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Die Schweiz ein Hort der Menschenbildung. — Zungenspitzen-R oder Gaumen-R? — † Nathan von Grünigen. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — L'enseignement individualisé. — Cours de perfectionnement pour maîtres secondaires. — Ecole normale de Delémont. — L'école et la famille dans leur tâche éducative. — L'assurance-responsabilité civile. — A l'Etranger. — Divers.

SOEBEN ERSCHIENEN 30

FLÖTET UND SINGET

VON KARL RIEPER

SCHWEIZER-LIEDER ZUM SINGEN MIT BLOCKFLÖTE ODER ANDERN INSTRUMENTEN Fr. 1.10

ERHÄLTLICH IN JEDER MUSIKALIENHANDLUNG ODER DIREKT VOM VERLAG

FR. KROMPHOLZ, BERN

Anschlussvorbereitung an die öffentlichen Schulen durch das

Landschulheim Schloss Oberried

über Belp bei Bern

Voralpine Lage. Schülerzahl beschränkt auf 20 Knaben, individueller Unterricht und Erziehung. Ferienkurse. Moderne Einrichtungen. Park und Spielplätze. Auskunft und Prospekte durch

Dr. **M. Huber, Telephon 73.138**

SCHÖNI THUN
UHREN & BIJOUTERIE
BÄLLIZ 25

Reparaturen jeder Art
prompt und mit Garantie

294 Sämtliche **Musikalien, Instrumente**
Saiten und Bestandteile
erhalten Sie zu den bekannten Lehrervorzugspreisen bei

Max Reiner & Söhne, Thun, Marktgasse 6a, Tel. 20.30

Töchterhandelsschule der Stadt Bern

Allgemeine und berufliche Ausbildung, Vorbereitung für den Dienst in kaufmännischen Betrieben, in Verkehrsanstalten und in der Verwaltung.

Stellenvermittlung durch die Schule für Absolventinnen und für ehemalige Schülerinnen.

Zum Eintritt in die unterste Klasse sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung. Besonders befähigte Schülerinnen aus Primarschulen mit Französischunterricht können aufgenommen werden.

Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 80.-. Unbemittelten Schülerinnen werden, soweit möglich, Freiplätze und Stipendien gewährt.

Schriftlichen Anfragen um Auskunft beliebe man Rückporto beizulegen.

Die **ordentliche Aufnahmeprüfung** findet statt: Montag und Dienstag den 1. und 2. Februar 1937, von morgens 8 Uhr an, im Schulhaus Ferdinand-Hodler-Strasse 3. Die Angemeldeten haben sich ohne besondere Einladung hiezu einzufinden.

Eine **Nachprüfung** für Mädchen, die aus triftigen Gründen an der ordentlichen Prüfung nicht teilnehmen können, findet statt: Donnerstag den 15. April 1937, von morgens 8 Uhr an, im Schulhaus Ferdinand-Hodler-Strasse 3.

Anmeldungen, mit einer kurzen Darlegung des Bildungsganges, mit Zeugnissen und Geburts- oder Heimatschein, sind bis Samstag den 23. Januar 1937 zu richten an den

32 Vorsteher **Portmann**

Alle Bücher
BUCHHANDLUNG
Scherz

Bern, Marktgasse 25

Grosses Lager . Gute Bedienung . Prompter Bestelldienst 3

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Arbeitsgemeinschaft für Religionsunterricht. 1. Abend: Dienstag den 19. Januar, 20 Uhr, im Sitzungszimmer der Schuldirektion (Bundesgasse 24). Thema: Die Berufung Moses. Referenten: Herr Pfr. Kasser und Herr F. Wittwer. Anschliessend Aussprache. Nähere Ausführungen über diese Veranstaltung siehe S. 521.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 17. Januar, 10¾ Uhr, im Cinéma Splendid, «Holland», das Land der weiten Horizonte, der frischgrünen Weiden, der venezianisch anmutenden Kanäle und der weltberühmten Blumenfelder. Das Referat hält Herr Professor Dr. C. Schröter, Zürich.

Deutsche Sektion Biel des BLV. Zusammen mit dem Verein zur Förderung der Fraueninteressen veranstaltet unsere Sektion Dienstag den 19. Januar, 20 Uhr, im Hotel de la Gare einen Vortrag. Fräulein Helene Stucki, Bern, spricht über «Sinn und Gestaltung der Freizeit». Die Lehrerschaft von Biel und Umgebung ist gebeten, durch zahlreiches Erscheinen ihre Verbundenheit mit den Erziehungsfragen der Gegenwart zu bekunden. Gäste willkommen.

Sektionen Obersimmental und Saanen des BLV. *Gemeinsame Sektionsversammlung* Mittwoch den 20. Januar, 13¼ Uhr, im Unterweisungslokal des Primarschulhauses Gstaad. Vortrag von Herrn Münger, Sekundarlehrer, Biglen: «Sorgenkinder unserer Schule.» (Abfahrt des Zuges in Zweisimmen um 11.58.)

Sektion Oberhasli des BLV. *Sektionsversammlung* Freitag den 22. Januar, 13½ Uhr, im Hotel Post in Meiringen. Traktanden: 1. Geschäftliches; 2. Vortrag unserer Kollegin Frau Wyss: «Ueber die Erziehung schwachbegabter Kinder»; 3. Kollege Bratschi berichtet über Erfahrungen mit Sorgenkindern in der Schule.

Sektion Erlach des BLV. *Sektionsversammlung* Samstag den 23. Januar, 14 Uhr, im Schulhause Ins. Traktanden: 1. Schulblatt-Angelegenheit; 2. Vortrag von Herrn Hans Zulliger, Ittigen: «Wie bekämpft der Lehrer die Schulmüdigkeit der Kinder?» 3. Verschiedenes.

Sektion Laupen. Nächste Zusammenkunft der Lehrerinnen Samstag den 23. Januar im Schulhaus Buttenried.

Sektion Burgdorf des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 23. Januar auf Konto III b 540 einzuzahlen: Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1936/37, Primarlehrer Fr. 5.—, Primarlehrerinnen Fr. 10.—.

Nicht offizieller Teil.

Lehrergesangverein Bern. *Proben:* Samstag den 16. Januar, punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums; Mittwoch den 20. Januar, punkt 20 Uhr, in der Aula des Gymnasiums.

Lehrergesangverein Konolfingen. Uebung Samstag den 16. Januar, 17 Uhr, im Unterweisungslokal.

Lehrergesangverein Thun. *Probe* Dienstag den 19. Januar, 16½ Uhr, im «Freienhof».

Lehrergesangverein Frutigen-Nieder-Simmental. Uebung Mittwoch den 20. Januar, 16 Uhr, im «Des Alpes», Spiez.

Lehrergesangverein Seftigen. Uebung Freitag den 22. Januar, 17 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Freitag den 22. Januar, 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Landkartenaufzüge

für Schulzimmer erstellt nach eigenem, bewährtem System

P. Weber, mech. Schlosserei, **Hasle-Rüegsau**

Alles für Inneneinrichtung bei 318

Ali RINGGENBERG vorm. Elsi Moser

Kunsthandwerk - Marktg. 56, I. St. Tel. 20.174, BERN

Selbsthilfe ist dem Schwachen nur möglich im genossenschaftlichen Zusammenschluß. Sein größter und wertvollster Einsatz in die Genossenschaft ist: seine Konsumkraft. Der einzelstehende Konsument schenkt seine Konsumkraft weg, der organisierte Konsument begründet mittels derselben seine Wohlfahrt. Jeder Einsichtige bezeuge seine Treue zur Konsumgenossenschaft jetzt mehr als je durch vermehrten und konsequenten Warenbezug.

VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (VSK), BASEL

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXIX. Jahrgang – 16. Januar 1937 | Nº 42 | LXIXe année – 16 janvier 1937

Die Schweiz ein Hort der Menschenbildung

(Vorträge, gehalten im Kreise der kulturhistorischen Vorlesung W. S. 1936/37: « Die Schweiz und Europa. Kulturelle Eigenart und Verbundenheit ») von Prof. *C. Sganzini.*

(Fortsetzung.)

Rousseau.

Die ursprüngliche Aufklärung sprach vornehmlich zum Verstand. Sie zog Richtlinien. Damit wirksame Tatimpulse daraus werden konnten, musste jemand kommen, der durch sein Wort die Gemüter in Erregung zu versetzen und so tiefere Schichten aufzuwühlen imstande war. Das ist Rousseaus Leistung gewesen. Das zündende Wort von der « Rückkehr zur Natur » ist der ideelle Ausgangspunkt aller darauffolgenden Versuche, das Erziehungs- und Bildungsproblem an der Wurzel zu fassen. Mit Rousseau, diesem an Weite und Stärke der Ausstrahlung unvergleichlichen Geistererwecker, beginnt die Schweiz, was die ideellen Antriebe betrifft, die Führung in der gemeineuropäischen Erziehungsreformbewegung zu übernehmen. Alle Impulse zu neuen praktischen Erziehungsversuchen und das mitgehende sehr rege Nachdenken über Erziehung stellt in der Hauptsache die Bemühung dar, Rousseaus Aufruf sicheren Grund und klare Gestalt zu geben.

Die Deutung der Natur als Ursprung und die Sinnverwandtschaft zwischen Ursprungsidee und Freiheitsidee, worin sich das Sehnen der Zeit am unmittelbarsten ausspricht, scheinen wie vorbestimmt, die Verbindung zwischen Geist des Schweizertums und universaler pädagogischer Sendung herzustellen.

Der geradezu zauberhafte seelische Widerhall und die Wirkungskraft des Rousseauschen Rufes, der offensichtlich ein neues Lebensgefühl und so eine Morgenröte erneuerter Menschheit ankündigte, erklärt sich wohl aus dem neuen Gebrauch des Schlagwortes « Natur ». Dieses Wort wurde so Sinnbild für alle Ursprünglichkeit und Echtheit; es verlebendigte und verinnerlichte vor allem die Natur, indem es einen Wesenszusammenhang zwischen Natur und den emotionalen Kräften, sowie den urschöpferischen Antrieben im Menschen herstellte. Rousseau drückt undifferenziert das aus, was den beiden vorerwähnten grundsätzlichen Haltungen, der sensistisch-ideologischen und der immanenz-idealistischen, als Gemeinsames innewohnt, und hierin liegt das Geheimnis seiner ungleich grössern, seiner nahezu naturgewaltigen und universalen Wirkungskraft. Naturalistisch-empiristische, wie spiritualitisch-idealistische Reformhaltungen konnten sich mit gleichem Recht auf ihn berufen. Jedenfalls liefert er den radikalen Erziehungsreformbestrebungen der folgenden Zeit ihre Axiomatik: das Kriterium, wonach wahrhaft Ursprüngliches und Surrogatives zu scheiden sind; das Prinzip, dem entsprechend der Mensch den Maßstab seiner geistigen Verwirklichungen, d. h. der Kultur selbst, in seinem Innersten besitzt (das Gutsein des Menschen von der Natur aus) und die korrelative praktisch-pädagogische Leitregel, die nur das als echten erzieherischen Gewinn im Menschen gelten lässt, was ein Selbsterrungenes und Selbsterfahrenes ist.

Rousseaus Ideen waren der antreibende Gährungsstoff. In ihm selbst war die Forderung nach Erneuerung der Erziehung und Erneuerung des Menschen, von Individuen und Nationen, durch die Erziehung doch schliesslich nur ästhetisches und oder logisches Spiel, selbst dort, wo er mit praktischen Vorschlägen herausrückte, wie in den Briefen über die Regierung Polens. Der echte pädagogische Eros, als individual- wie als sozial- und nationalpädagogischer, fehlt ihm völlig. Er war zu keinem Wirken fähig, das nicht zugleich Selbstdarstellung und Selbstberauschung hätte sein können.

Heinrich Pestalozzi.

Rousseaus Anregungen konnten nur fruchtbar werden dadurch, dass sie in einem Gemüte aufgenommen wurden, dessen Lebensgesetz helfende, selbstaufopfernde Erzieherliebe war und das — bei allem idealischem Schwärmen — Heimatverwurzelung und Volksverbundenheit zu wahren vermochte. Hierin liegt Pestalozzis Bestimmung; die Bestimmung, Brücke zu sein zwischen der subjektivistisch vorwegnehmenden Idealität und den objektbegründeten Wesensbedingungen, an welche alle Verwirklichung gebunden bleibt.

Mit Pestalozzi erreichte die menschheitspädagogische Sendung der Schweiz ihren Höhepunkt: er war und wird bleiben ihr symbolischer Ausdruck. Andere, wie wir unter den von ihm Angeregten sehen werden, leisteten positiv-praktisch, im Hinblick auf die Gegenwart jedenfalls, aber auch der unmittelbaren weltumspannenden Wirksamkeit nach, mehr als er; aber das bewegte sich schon in einer dermassen realitätzugewandten Ebene, dass der zum Weitertragen notwendige ideell-symbolische Gehalt weitgehende Verminderung erfuhr.

Pestalozzi war wohl weniger reich an ursprünglichen Einfällen als der Genfer; aber er besass reichlich, was diesem mangelte: die Reinheit, Tiefe und Hingabebereitschaft des Herzens und den ideologisch ungetrübten, hellsehenden Blick für die

Daseinswirklichkeit des Menschen als Individuum und als Kollektivum. Genie des Herzens und genial im Erkennen konkreter zwischenmenschlicher Verhältnisse. Im verstehenden Erkennen sozialer Wirklichkeit war ihm keiner seiner Zeitgenossen ebenbürtig. Humanität und Schweizertum gehen in ihm eine die beiden Pole wahrende konkret-synthetische Verbindung ein. In seiner politischen Ideologie, wie übrigens auch in seiner Erziehungsideologie, schwankte Rousseau zwischen autarker Polis und bodenlosem Kosmopolitismus, zwischen extremer Individual- und extremer Staatspädagogik, ohne Möglichkeit, diese Extreme zu versöhnen. Unter dem ersten Eindruck der ihn tief aufwühlenden enthusiastischen Ergriffenheit, die Rousseaus « Traumbuch » (Emile) und der Gesellschaftsvertrag im jungen Pestalozzi ausgelöst hatten, träumt sich dieser hinein « in einen grösseren segensreichen Wirkungskreis für das Volk », jedoch schon damals geleitet von der Frage, « was in seiner Vaterstadt in dieser Rücksicht zu tun notwendig und möglich sei ». Es ist ihm von vornherein bewusst, dass nur so viel am hohen Gedankenfluge des Genfers bestandfest sein kann, was daseiender menschlicher Not wesentliche Hilfe zu bieten vermag.

Da wo Pestalozzi sich als Familienvater daran macht, in der Erziehung seines Sohnes in Anlehnung an den Emile die weise Lenkung der Natur und den Geist der Freiheit walten zu lassen, erfährt er zwingende Veranlassung, nach den Grenzen zu forschen, welche der Freiheit durch den Gehorsam gesetzt sind, « dessen frühe Angewöhnung im societätischen Leben notwendig ist ». Rousseaus Wahrheit ist eine einseitige Wahrheit und somit keine echte Wahrheit. « Die Wahrheit ist nicht einseitig. Freiheit ist ein Gut und Gehorsam ist es ebenfalls. Wir müssen verbinden, was Rousseau getrennt. Ueberzeugt von dem Elend einer unweisen Hemmung, die die Geschlechter der Menschen erniederte, fand er keine Grenze der Freiheit. » Dies steht in Pestalozzis « Tagebuch über die Erziehung seines Sohnes » aus dem Jahre 1774. Die Wirklichkeit des Menschen ist wesensmässig antinomisch, und die Erziehung darf nicht darüber hinwegsehen. Das Individuum hat seine Ansprüche; die Gesellschaft stellt ihre Forderungen. Zum mindesten in einigen Fällen muss der Mensch sogar blind gehorchen. Was das wahrhaft Entscheidende ist: Pestalozzi hat von der Echtheit seiner Sendung Zeugnis abgelegt auf dem einzigen Weg, der dafür offen steht, durch Wagen seiner selbst, durch existentielle Einsetzung, durch läuterndes, Irrtümer sühnendes Leiden.

Der Widerhall, den Pestalozzis Bestrebungen in der Welt fanden, musste zufolgedessen ein ganz anderer sein als der, den Rousseaus Emile geweckt hatte. Er ging jene an, die willens waren, an die Hebung oder gar Rettung der niederen Menschheit Hand anzulegen, die Menschen von ursprünglich sozialer Gesinnung, die vom philanthropischen Geist der Aufklärung beseelten Staatsmänner.

Die « Rückkehr zur Natur » deutet Pestalozzi dem wesentlichen Sinne nach als *Wiederherstellung echter Gemeinschaft*. Rousseaus Weg — nach dem Emile — geht vom Individuum zur Gemeinschaft, die — auch noch am Ende — als Gesellschaft gemeint ist. Pestalozzis erste selbständige, grundsätzliche und totale Stellungnahme zum Erziehungsproblem, die « Abendstunde eines Einsiedlers », baut sich gänzlich auf die Thematik « Vatersinn des Fürsten, Kindersinn der Untertanen », beides begründet im universalen Kindschaftsverhältnis des Menschen zur Gottheit. Der « Vatersinn der Fürsten » ist allgemein zu verstehen als « Vatersinn hoher Kräfte gegen die unentwickelte schwache Herde der Menschheit ». Daher Goethes, des Dichterfürsten Kraft Pestalozzi vorkommt « gleich dem Drange grosser Fürsten, die dem Reichsglanze Millionen Volkssegen opfern ».

Pestalozzis Erziehungsroman, der Ausdruck fehlgeschlagenen, unbefriedigten Dranges nach wirklicher Tat, verkündet den Weg der Natur als Ausgehen von einer die Echtheit wahrenden Keimzelle sozialer Verbundenheit, der Wohnstube, in ihr von dem Muttersinn der Gertrud, um die gottgewollte Ordnung in den sozialen Beziehungen der Menschheit, damit auch in den Herzen der Menschen, wiederherzustellen.

Dem in der Wahrung der Ursprünglichkeit wurzelnden gefühlsmässigen Lebenseinklang Rousseaus gibt Pestalozzi feste Basis in bestimmten, auch verstandesmässig zu fassenden Elementarpunkten oder Anfangsgründen. Die in ganzer Persönlichkeitstiefe und wahrhaft existenziell erlebte Spannung von Wirklichkeit und Idee, geäussert in den mannigfaltigen sinnvollen Wandlungen seines Denkens, findet in ihm schlussendlich Beruhigung im paulinischen Standort: nicht dass wir es erreicht hätten oder es überhaupt je erreichen würden, sondern dass wir ständig danach trachten, darauf allein kommt es an.

Die Kunde vom Wagnis und vom Schiffbruch auf dem Neuhof und die Volksschrift Lienhard und Gertrud hatten bereits europäischen Widerhall. Es schien eine Zeitlang, als ob der aufgeklärte Absolutismus Pestalozzi eine Stätte weltweiten volkserzieherischen Wirkens bereiten wolle; in Wien unter dem Patronat des aufklärungsfreudigen Grafen Carl von Zinzendorf, in Florenz als Minister des ebenfalls reformwilligen Grossherzogs Leopold, Bruders des Kaisers. All dies blieb jedoch in der Ebene der guten Vorsätze. Die geschichtliche Stunde, welche der Sendung Pestalozzis konkrete Gestalt und dauerhafte Auswirkungsmöglichkeit verschaffen konnte, schlug erst mit der grossen politischen Umwälzung, welche überall die Erneuerung zu einer in erster Linie nationalen Angelegenheit

machen sollte. Pestalozzi, der bis dahin vergeblich seine Hoffnung in den Vatersinn der Fürsten gesetzt hatte, bejahte die Wende im Glauben, « der Geist der Revolution werde verschwinden, mit ihm aber auch der letzte Schatten des Unrechts, das sie hervorgebracht ». Er sah « ein neues Erwachen der Vaterlandsliebe », das heisst eine Erneuerung oder Wiedergeburt des als Gemeinschaftsgefühl zu verstehenden National- und Staatsbewusstseins, als die bleibende und wesentliche Frucht der Revolution an; eine Vaterlandsliebe und ein Staatsbewusstsein, die zugleich und von selbst unwiderstehlich wirksamer Antrieb zur Erneuerung des Menschen, als Individuum wie als Kollektivum, hätten sein müssen, gemäss seinem Grundsatze, wonach Menschlichkeit die conditio sine qua non und so die Voraussetzung des « Bürgerseins » zu sein habe. (Lasst uns wieder Menschen werden, damit wir wieder Bürger, damit wir wieder Staaten werden können.)

Der Zusammenbruch des Neuhofunternehmens, die bitteren Erfahrungen, die Pestalozzi dabei mit sich selbst und mit den Menschen machte, die Jahre der Not und der Vereinsamung, die darauf folgten, das Sich-zerschlagen der Hoffnungen, die er in die aufgeklärten Fürsten und in die regierenden Stände gesetzt hatte hinsichtlich einer wirtschaftlichen und moralischen Hebung des niederen Volkes, hatten in seinem Gemüt eine drückende Spannung aufkommen lassen, die es ihm schwer machte, seinen Erneuerungsglauben im Kampfe gegen Resignation und gegen Verzweiflung aufrechtzuerhalten. Das Bild des Menschen, wie es sich in Lienhard und Gertrud immer schärfer ausformt und in den « Nachforschungen » theoretische Begründung erfährt, trägt die Züge tiefgreifender Ernüchterung. Pestalozzi war nahe daran, den Existenzkampf als das tatsächlich wirkliche Wesen des Menschen zu sehen und wirtschaftliche Ertüchtigung als die Substanz der Menschenbildung zu betrachten. Der « Kot der Erde », dem eine eigene autonome Ordnung innewohnt, hatte ihn fast übermannt und, wie er im berühmten Brief an seinen jungen Freund, den Ostpreussen Nicolovius, sagt, « seine beschränkte einseitige Wahrheit erscheint ihm als an diesen Kot der Erde gebunden. »

Die Revolutionsereignisse sind es wohl in erster Linie, die — in einem ersten Tempo — in ihm den in den Tiefen nie ganz erloschenen idealischen Schwung neu angefacht haben; er stand allerdings von vorneherein über denselben und vermochte sich zu ihnen von Anfang an und durchgängig kritisch zu verhalten. Er setzte in dieselben ähnliche Hoffnungen wie — unter dem ersten Eindruck — der gerade zur selben Zeit aufblühende, von Kants Kritik der praktischen Vernunft angeregte, die Jugend mächtig ergreifende deutsche Idealismus. In die Zeit fallen seine Beziehungen zu Nicolovius, die vermutlich für ihn ein Hauptanstoss zu vertiefterer Selbstbesinnung gewesen sind und auf die Art sogar eine Kontaktnahme mit Fichte ermöglichten, welchem es schien, als ob Pestalozzi auf seinem Erfahrungswege zu ähnlichen Grundeinsichten gelangt wäre wie Kant auf dem Wege vernunftbegründeter Selbstbesinnung.

Wie weit das zutreffe, können wir hier nicht untersuchen. Dass die geistige Stimmung auch ihn erreichte, welche von Kant durch Vermittlung einer stark angeregten Jüngerschar, neue Wege suchend, ausstrahlte, geht jedenfalls daraus hervor, dass Pestalozzi in die tiefschürfenden sozialphilosophischen Gedankengänge seiner « Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts », die 1797 erschienen, die Polargegensätzlichkeit von Erschlaffung und Verwilderung, in der er wohl Eigenstes ausgedrückt fand, aus Schillers « Briefen über die ästhetische Erziehung » einzuflechten bewogen wurde. Die « Nachforschungen » wurden in der Schweiz nicht verstanden. Das Werk fand hingegen gute Aufnahme jenseits des Rheins, wo ebenfalls richtig erkannt wurde, dass es weit mehr zur geistigen Haltung gehörte, die Herder vertrat, als zu der kantischen. Herder, der sie in den « Nachrichten der Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt » rezensierte, bezeichnet die « Nachforschungen » als eine Schrift, die so ganz die Geburt des deutschen philosophischen Genius ist und hebt hervor den von aller Ideologie (dem « Aufstellen eines Prinzips in der Form ») fernen und wirklichkeitsnahen Geist derselben, « die den seit Jahrtausenden geschürzten Knoten der Menschenverfassung unseres alternden Weltteils mit einem Hiebe nicht zu lösen begehrte, vielmehr ihn fester zusammenzog und nur die aus- und eingehenden Enden zeigte ».

Die Ueberhöhung der politischen Sphäre durch die ganz autonome sittliche Sphäre, in der der Mensch Werk seiner selbst ist (nicht nur Werk der Natur und Werk der Gesellschaft), die, obwohl sie an Kant anklingen mag, dennoch unverkennbar folgerichtig-notwendige Aeusserung ursprünglicher Eigenhaltung Pestalozzis ist, bedeutet die grundsätzliche Ueberwindung aller Bemühungen, auf politischem, rechtlichem, gesellschaftlichem Wege Probleme zu lösen, welche einzig die sittliche Haltung des einzelnen und eine Erziehung, die auf derselben gründet, genügend bewältigen können. Womit der Vorentwurf seines den neuen politischen Verhältnissen angemessenen Wirkens festliegt, so wie es das « Helvetische Volksblatt » 1798 formuliert: « Allein jetzt, da alle Kräfte im Menschen rege sind, ist es nicht mehr darum zu tun, die einen einzuschläfern, die andern anzuketten und die übrigen durch Nebenbeschäftigungen von ihrer allseitigen Bestimmung und Ausbildung abzulenken. Nein, durch Aufklärung und Veredlung, durch vollständige Kultur und weise Leitung diese Kräfte entwickeln, ein-

ander unterordnen und den Zaum der Menschen nicht ausser ihnen anknüpfen, sondern in ihnen aufsuchen: dieses ist der noch anzubahnende Weg zur Ruhe und zum Volksglück, aber auch der einzige, von dessen Betretung man sich Erfolg versprechen kann.» (Fortsetzung folgt.)

Zungenspitzen-R oder Gaumen-R?

Immer wieder stösst man auf Meinungsverschiedenheiten über die Aussprache des R. Im Deutschen allerdings bestehen heute darüber wohl keine Zweifel mehr; der in Fragen der Aussprache massgebende Theodor Siebs spricht sich eindeutig genug aus, und zwar so: «Es ist in allen Fällen durchaus Zungenspitzen-R zu fordern.» Damit fällt für das Deutsche jede Diskussion dahin. Wie steht's aber im Französischen? Bekanntlich sprechen unsere Welschschweizer — wohl in der Mehrzahl — das Gaumen(Zäpfchen)-R. Daraus ist nun bei vielen Deutschschweizern die Meinung entstanden, wer ein feines Französisch sprechen wolle, müsse «grasseyer», d. h. sich des Gaumen-R bedienen. So hört man dieselben Leute bald das Zungenspitzen-R und bald das Gaumen-R sprechen, je nachdem sie Deutsch oder Französisch reden. Es soll sogar vorkommen, dass in den *Schulen* von deutschsprechenden Schülern im Französischen das Gaumen-R verlangt wird. Alle die nun, die es nicht wissen, wollen einmal nachschauen, was massgebende französische Sprachwerke darüber sagen. So lesen wir im *Grossen Larousse* unter dem Stichwort «Grasseyement»: «Manière *vicieuse* d'articuler les *r*, particulièrement dans la gorge.» In *Larive & Fleury*: «*Défaut* de celui qui grasseye, qui prononce les *r* du gosier.» Im *Dictionnaire de l'Académie française*, Aufl. 1932; «Avoir la langue grasse: ... prononcer *mal* certaines consonnes et principalement les *r*. On dit plus ordinairement et adverbialement: parler gras, grasseyer.» Also: Der eine bezeichnet das Gaumen- oder Zäpfchen-R als «manière vicieuse», der zweite als «défaut», und der dritte nennt es «prononcer mal». Schliesslich möge noch Voltaire in dieser Streitfrage zu Worte kommen; er sagt: «Telle femme grasseye qui ne gracieuse pas!» Alle diese massgebenden Meinungsäusserungen dürften uns deutlich genug sagen, dass wir *auch im Französischen* das *Zungenspitzen-R* anwenden sollen. *B.*

Dieser dankenswerten Klarstellung erlaube ich mir noch eine das Berndeutsche betreffende Beobachtung beizufügen. Jedem Nichtberner, selbst dem eigenen Oberländer, fällt die allgemein stark gaumige Aussprache in unserer Mundart auf. So wird bekanntlich jedes auslautende *l* zu halb vokalischem *u*: viel = viu; hell = häu; voll = vou; Stuhl = Stueu. Auch wer auslautendes *l* noch spricht, verlegt die Artikulationsstelle immer mehr nach dem Zungenrücken und dem Gaumen. Richtiges helles *l*, mit Zungenspitze oder -seite artikuliert, klingt dem Berner affektiert und erweckt seinen Spott. In der Schule kann man dieses Gaumen-*l* bei der Aussprache des Hochdeutschen nicht genug bekämpfen, nicht nur im Auslaut, sondern in jeder Stellung. Wer sich aber darum kümmert, dem muss sogleich auffallen, dass in diese gaumige Aussprache je länger je mehr auch der Laut *r* hineingerissen wird. In Wörtern wie Haar, schwer, mir, vor, nur ... wird es nicht mehr mit der Zungenspitze, sondern mit der Zungenbreite gesprochen und zeigt wachsende Neigung zum Verschwinden. Bereits verschwunden aber, in unserer fatalen *r*-Dehnung untergegangen ist es da, wo auf das *r* noch ein weiterer Mitlaut folgt. Meine Stadtbuben sprechen fern wie fäänn, Birne wie Biinne (langes, offenes *i*), arg wie aagg, Horn wie Hoonn, Morgen wie Mooggen, kurz wie kuuz. Dabei haben wir Berner den Ruf, dass wir noch ein richtiges Zungen-*r* sprechen könnten. Wenn wir ihn verdienen und erhalten wollen, so müssen wir uns bemühen, unsere Mundart richtiger, sorgfältiger zu sprechen; sonst wird unser früheres Zungen-*r* in einigen Jahrzehnten ganz in den Magen gerutscht sein. *F. B.*

† Nathan von Grünigen

gew. Lehrer auf der Ledi bei Mühleberg.

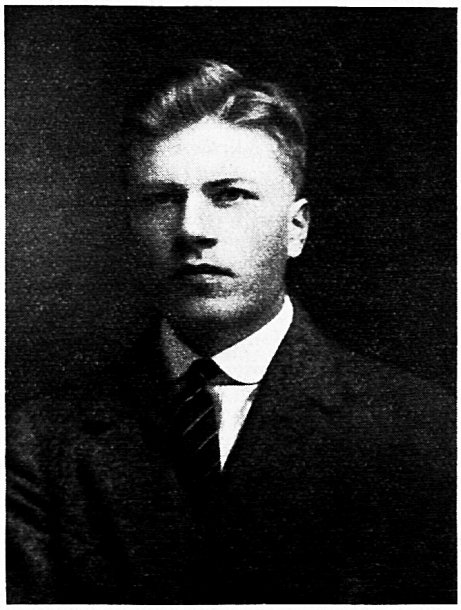
Ein stiller, sympathischer Mensch und lieber Kollege ist nicht mehr. Noch immer steht die Bevölkerung weitester Kreise unter dem niederschmetternden Eindruck, den die Kunde vom tragischen Hinschiede des geschätzten Mannes hervorgerufen hat. Erst zwei Tage vorher war von Grünigen aus Gstaad, wo er im elterlichen Heim zur Aushilfe weilte, nach der Ledi zurückgekehrt. Am 13. Oktober, im Verlaufe des Nachmittags, begab er sich auf die Post nach Rosshäusern. Von seinem Gange kehrte er nicht mehr heim. Ein Höherer hatte inzwischen anders entschieden und seinem blühenden Leben ein jähes Ende bereitet. Als Nathan mit dem Rade das Geleise der Bern-Neuenburg-Bahn überqueren wollte, wurde er von einem daherbrausenden Schnelltriebwagen erfasst und blieb schrecklich verstümmelt auf dem Geleise liegen.

N. von Grünigen wurde am 30. November 1901 als fünftes Kind von 9 Geschwistern im Grund bei Gstaad geboren. Daselbst besuchte er auch die Primarschule und später die Sekundarschule in Saanen. Im Frühling 1917 trat er als Schüler der 82. Promotion in das Seminar Bern-Hofwil ein. Ein Klassengenosse und Freund, der namens der Seminarkameraden vom Verstorbenen Abschied nahm, charakterisierte das Wesen des jungen Menschen wie folgt: «Am 23. April des Kriegsjahres 1917 war's, als wir im Staatsseminar Hofwil unser Studium gemeinsam antraten. Draussen: ein säumiger Frühling, leere Aecker, schlafende Wiesen, frostige Aprilschauer. Drinnen im Hause: Ungewissheit über das neue Leben, unbekannte Gesichter, fremde Stimmen. Unsern Herzen war nicht leicht. Doch da — unter der wimmelnden Schar — ein blonder Schopf, gleich einem wärmenden Sonnenblick, darunter rote Wangen, klare Augen, ein liebenswürdiges Kindergesicht. Nathan von Grünigen war es!

Rascher als bei den meisten andern kennt man seinen Namen. Rascher als viele von uns empfindet man ihn als Bestandteil unserer neuen Gemeinschaft. Ist er einmal nicht gerade da, wird hier, wird dort nach seinem Verbleiben gefragt. Sein Ausbleiben hinterliess bei uns stets das Gefühl einer störenden Lücke. Und doch war Nathan ein stiller Mensch. Er drängte sich nicht hervor, ja, machte sich kaum bemerkbar. Was verband uns denn so eng mit ihm? — Es war die Ahnung von einer tiefen Seele in diesem Menschen. Wir spürten

ohne es zu wissen die Güte, die Friedfertigkeit, den verständigen Sinn in ihm.

Ich erinnere mich eines Bildes. Auf einem breiten Fenstergesims des Fellenberghauses sitzt Nathan von Grünigen. Er liest scheinbar in einem Buche. Doch seine Blicke schweifen nach Süden. Dort verblasst die Stockhornkette im Dämmerschein. Dort, ja, dort drüben über den Bergen ist seine ihm vertraute Heimat, seine Sehnsucht. Das Kind der Berge hat Heimweh. Das macht ihm zu schaffen, das raubt ihm Kraft und Mut. Doch unser Kamerad kämpft, kämpft erfolgreich.



Neben dem Heimweh plagt ihn noch eine andere Sorge. Das Studium kommt ihn anfänglich schwer an. Er hat Schritt zu halten mit Kameraden aus grossen Dörfern, aus den Städten mit den ausgebauten fünfklassigen Mittelschulen. Nathan muss aufholen. Schwere Monate folgen. Doch gesunder Sinn, Fleiss und Ausdauer zeitigen Früchte. Unser Gefährte sichert sich einen guten Platz in unserer Klasse.

Im Frühling 1921 nehmen wir vom Seminar Abschied. Ein neues Leben steht vor uns. Wie wird es jeder von uns meistern können? Um Nathan von Grünigen war es uns nicht bange. Der wird die Probe bestehen, das wussten wir.»

Und wahrlich, die Probe bestand er nicht schlecht. Noch im Herbst des gleichen Jahres wurde er an die Oberschule Ledi, Mühleberg, gewählt. Als einem Bauernsohn aus den Bergen waren ihm bäuerliches Wesen und Denken so vertraut, dass er sich in seinem neuen Wirkungskreise rasch einleben konnte. Türen und Herzen öffneten sich seinem sonnigen, sympathischen Wesen, und durch seinen praktischen Sinn erwarb er sich bald die Achtung aller.

In der Schule wirkte er durch seine Persönlichkeit. Dank seinem Vorbilde, seiner ungekünstelten Menschlichkeit, wurde es ihm nicht schwer, die Kinder zu lebenstüchtigen, wahrhaften Menschen zu erziehen. Wer je in seine Klasse trat, wagte kaum mit den Fußspitzen aufzutreten, um nicht die feierliche Stille zu stören. Hier fühlte man auf den ersten Blick die Autorität des Lehrers. Die Disziplin der Schüler war keine befohlene, erzwungene, wohl aber eine von den Kindern selbst gewollte, innere Disziplin. Auf diese Weise brachten sie ihrem lieben Lehrer Achtung und Verehrung entgegen. Und wenn jetzige und ehemalige Schüler an seiner Bahre geschluchzt haben, so ist dies das beste Zeugnis für das Verhältnis enger Verbundenheit, das zwischen Erzieher und Zöglingen bestanden hat.

Im Jahre 1929 verheiratete er sich mit Frl. Martha Reinhard, einer Bauerntochter aus der Nachbarschaft. In den sieben Jahren glücklichsten Ehelebens war sie ihm stets eine treubesorgte, frohmutige Lebensgefährtin. Der Ehe entsprossen zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, welche beide noch im vorschulpflichtigen Alter stehen. Der schwergeprüften Gattin mag die rege Anteilnahme der ganzen Bevölkerung, der Kollegen und Kameraden ein kleiner Trost sein für den schweren Verlust, der sie betroffen hat.

An der eindrucksvollen Feier in der Kirche nahmen Kollegen und Freunde mit tiefempfundenen Worten von dem Verstorbenen Abschied. Neben dem Ortspfarrer sprachen der Präsident der Sektion Laupen des BLV, ein Klassengenosse, ein Kollege aus Saanen, ein Schützenkamerad und Herr S. Imobersteg. Der letztere, schon ein Freund des Grossvaters von Grünigen, bezeichnete das kurze Leben als eine frühreife, süsse Frucht und brachte seinem lieben Nathan ein Edelweiss als letzten Gruss aus den Bergen.

Mit stummer Ergriffenheit lauschten alle, die zugegen waren, den Worten und Liedern. Langsam senkte sich der Sarg in die blumenreiche Gruft, und aus allen Gesichtern war der bittere Schmerz zu lesen: *ein lieber Mensch ist nicht mehr!* *-ey-*

Fortbildungs- und Kurswesen.

Arbeitsgemeinschaft für Religionsunterricht. In Nr. 36 des Berner Schulblattes ist in einem Artikel für eine freie Arbeitsgemeinschaft für Religionsunterricht geworben worden. Darin wurde gesagt, dass man nach Neujahr an fünf oder sechs Abenden die Mosesgeschichten besprechen wollte und zwar in der Weise, dass ein Pfarrer das jeweilige Thema nach der theologischen, ein Lehrer nach der pädagogisch-methodischen Seite hin darstellen würde, jedoch nur in so kurzen Zügen (ein Referat nicht länger als 20 Minuten!), dass der Hauptteil des Abends der freien Diskussion offenstehen sollte.

Am 11. Dezember fand dann in der Schulwarte ein einleitender Vortrag von Herrn Prof. Vischer aus Basel über das Thema «Mose, der Knecht des Herrn» statt, von dem in Nr. 39 des Schulblattes berichtet worden ist. In einer Umfrage haben sich seither die meisten Interessenten dahin geäussert, dass ihnen der Dienstagabend für die geplanten Zusammenkünfte am besten passen würde, und so möchten wir denn alle, die ein lebendiges Interesse am Religionsunterricht haben, insbesondere aber die Lehrerinnen und Lehrer des 3., 4. und 5. Schuljahres, in deren Pensum die Mosesgeschichten liegen, zu folgenden fünf Abenden herzlich einladen:

1. Dienstag, 19. Januar: Die Berufung Moses (Herr Pfarrer Kasser, Herr Wittwer);
2. Dienstag, 2. Februar: Die Befreiung des Volkes (Herr Pfarrer Hubacher, Herr A. Rufener);
3. Dienstag, 16. Februar: Das Murren des Volkes (Herr Pfarrer Burri, Frl. Fischer);
4. Dienstag, 2. März: Die Gesetzgebung (Herr Pfarrer Lindt, Herr Streuli);
5. Dienstag, 16. März: Der Gottesdienst (Herr Pfarrer Leuenberger, theol. und päd. Teil).

Als Lokal stellt uns die städtische Schuldirektion in zuvorkommender und dankenswerter Weise für den ersten Abend

ihren Konferenzsaal an der Bundesgasse 24 zur Verfügung. Die Leitung der Abende liegt in der bewährten Hand von Herrn Seminarlehrer Dr. Kilchenmann.

Wir hoffen, dass sich möglichst viele Kolleginnen und Kollegen — auch aus andern Sektionen — bereitfinden werden, an dieser Arbeitsgemeinschaft mitzuhelfen und würden uns freuen, wenn auch Seminaristinnen und Seminaristen sich für unsere Sache, die bald auch die ihre sein wird, interessieren würden.

Eine eventuelle Aenderung in der Ansetzung der Abende könnte in der ersten Zusammenkunft besprochen werden.

Im Auftrag des Pädagogischen Ausschusses
des Lehrervereins Bern-Stadt:
E. Streuli.

Volkshochschule Bern. Kurse zu Beginn 1937:

1. *Die Tropen als Wirtschaftsraum* (mit Lichtbildern). Dr. *W. Staub*, P.-D. Je Dienstag, 20 bis 21.30 Uhr, Progymnasium Waisenhausplatz, Geographiezimmer, 3. Stock. 6 Mal, ab 12. Januar. Kursgeld Fr. 5. —.
2. *Einführung in die technische und hauswirtschaftliche Bakteriologie und Mikrobiologie* (mit Lichtbildern). Dr. *W. Ritter*, Bakteriologe der eidgenössisch milchwirtschaftlichen und bakteriologischen Anstalt Liebefeld. Je Montag, 20 bis 21.30 Uhr, Schulhaus Sulgeneckstrasse 26, Naturkundezimmer, 2. Stock, 6 Mal, ab 18. Januar. Kursgeld Fr. 5. —.
3. *Lebens- und Rentenversicherung.* Grundlagen der Lebensversicherung. Dr. *A. Alder*, eidgenössiches Versicherungsamt. Je Dienstag, 20 bis 22 Uhr, Freies Gymnasium Nägeligasse, Zimmer 9. 4 Mal, ab 12. Januar. Kursgeld Fr. 3.—.
4. *Einführung in die Chromosomentheorie der Vererbung* (mit Projektionen). Dr. med. *Schmid*, Münchenbuchsee. Je Mittwoch, 20.15 bis 22 Uhr, Schulhaus Sulgeneckstrasse 26, Naturkundezimmer, 2. Stock. 6 Mal, ab 13. Januar. Kursgeld Fr. 5. —.
5. *Was jeder von Krankheit und Lungentuberkulose wissen sollte* (mit Lichtbildern). Herr Dr. med. *A. Bangerter*, Inselspital. Je Donnerstag, 20.15 bis gegen 22 Uhr, Progymnasium Waisenhausplatz, Geographiezimmer, 3. Stock. 5 Mal, ab 21. Januar. Kursgeld Fr. 4. —.
6. *Mutter und Kind* (Fortsetzung). (Dieser Kurs ist unabhängig vom ersten Kurs und kann auch von neuen Teilnehmern besucht werden.) Frau Dr. *P. Schultz-Bascho.* Je Mittwoch, 20 bis 22 Uhr, Progymnasium Waisenhausplatz, Zimmer IVa, Parterre. 10 Mal, ab 13. Januar. Kursgeld Fr. 8.—.
7. *Das europäische und das überseeische Frankreich.* Zugleich Erörterung weltpolitischer Tagesfragen. Professor Dr. *A. Grabowsky.* Je Freitags 19.30 bis 20.30 Uhr, Aula Progymnasium Waisenhausplatz, 1. Stock. 8 Mal, ab 15. Januar. Kursgeld Fr. 8. —.
8. *Gedichtbetrachtung.* Stilkritische Uebungen, 2. Teil. Prof. Dr. *von Greyerz.* Je Montag, 20 bis 21.30 Uhr, Progymnasium Waisenhausplatz, Zimmer IIa, 2. Stock. 9 Mal, ab 18. Januar. Kursgeld Fr. 7.—.
9. *Les plus beaux Contes de France* (avec introduction, commentaires et Lectures). Frl. Dr. *M. L. Herking*, P.-D. Je Donnerstag, 20 bis 21 Uhr, Universität, Hörsaal 28. 6 Mal, ab 21. Januar. Kursgeld Fr. 5.—.
10. *Victorian Literature II:* Dickens, Thackeray, George Eliot, Mrs. Gaskell, the Brontes, Kingsley, Trollope (in englischer Sprache). Herr Prof. *J. D. Gillam.* Handelshochschule Neuenburg. Je Montag, 20 bis 21. Uhr. Schulhaus Sulgeneckstr. 26, Singsaal, 1. Stock. 8 Mal, ab 25. Januar. Kursgeld Fr. 6.—.
11. *Zeitgenössische nordische Romane und ihre Dichter.* Fräulein Dr. *H. von Lerber*, Seminarleherin. Je Freitag, 20 bis 22 Uhr, Freies Gymnasium Nägeligasse, Zimmer 9. 8 Mal, ab 15. Januar. Kursgeld Fr. 6.—.
12. *Ueber die seelische Entwicklung des Kindes.* Dr. *H. Hegg*, Erziehungsberater. Je Freitag, 20 bis gegen 22 Uhr, Gymnasium Kirchenfeld, Zimmer 3/4, Parterre, Eingang Westseite beim Wetterhäuschen. 6 Mal, ab 15. Januar. Kursgeld Fr. 5.—.
13. *Das Wesen des Christentums.* Prof. *Eymann.* Je Mittwoch, 20 bis 21 Uhr, Universität, Hörsaal 31. 7 Mal, ab 13. Januar. Kursgeld Fr. 6.—.
    Einführungskurs dazu. Fichte « Anweisung zum seligen Leben ». Fortsetzung der bisherigen Lektüre, eventuell eines weitern Werkes. Derselbe Dozent. Je Donnerstag, 20 bis 21 Uhr, Universität, Hörsaal 20. 7 Mal, ab 14. Januar. Kursgeld Fr. 6.—.
14. *Calvin.* Pfarrer Dr. *P. Barth*, Madiswil. Je Montag, 20 Uhr, Freies Gymnasium Nägeligasse, Zimmer 9. 5 Mal, ab 25. Januar. Kursgeld Fr. 4.—.
15. *Aus musikalischer Vergangenheit.* 2. Folge, mit Illustrationen anhand der historischen Schallplattenfolge « Antologie sonore ». Prof. Dr. *Kurth*, Bern. Je Mittwoch, 20 bis 21 Uhr, Musiksaal, 3. Stock, Universität, Eingang Seite Bundesbahngebäude. 7 Mal, ab 13. Januar. Kursgeld Fr. 6.—.
16. *Musizierabende* (bei genügender Beteiligung auch Chorgesang). 1. Teil: Aus dem Liederschaffen von Othmar Schoeck. Liedervorträge in Verbindung mit stilkritischen Betrachtungen. 2. Teil (unabhängig vom 1. Teil): Richard Wagners Werke aus der zweiten Lebenshälfte. Dr. *G. Bieri.* Je Donnerstag, 20 bis 22 Uhr, Singsaal Monbijoustrasse 25. 10 Mal, ab 14. Januar. Kursgeld Fr. 5.—.
17. *Stimmbildungskurs für Chorsänger und Sängerinnen.* Herr *M. Hemmann*, Gesangspädagoge. Je Freitag, 20 bis 22 Uhr, Singzimmer Parterre, Sekundarschulhaus Spitalacker. 9 Mal, ab 15. Januar. Kursgeld Fr. 8.—.
18. *Modellierkurs.* Herr Bildhauer *K. Hänny.* Je Samstag, 14 bis 16 Uhr, Atelier Lerberstrasse 31. 8 Mal, ab 16. Januar. Kursgeld Fr. 8.— (beschränkte Teilnehmerzahl).
19. *Aquarellmalen.* Blumen und Stilleben. Frl. *B. Züricher.* Je Samstag, 14 bis 16 Uhr, Zeichnungssaal Schulhaus Sulgeneckstrasse 26. 8 Mal, ab 16. Januar, Kursgeld Fr. 8.— (beschränkte Teilnehmerzahl).
20. *Kurs für Bewegung.* Frl. *Dora Garraux.* Je Donnerstag, 20 bis 21 Uhr, Studio Zeitglockenlaube 4. 8 Mal, ab 21. Januar. Kursgeld Fr. 8.—.

Die Kursgelder werden vor Beginn der Kurse auf unser Postcheck-Konto III 3193 einbezahlt. Die Postquittung berechtigt zum Besuch der Kurse. Die Gutscheine sind am ersten Kursabend mit der Postquittung abzugeben. Kursteilnehmer, welche es unterlassen, sich rechtzeitig in die Listen einzutragen oder schriftlich anzumelden, bezahlen 50 Rp. Einschreibegebühr.

Einschreibelisten bis einen Tag vor Kursbeginn Buchhandlung A. Francke, Bubenbergplatz und Papeterie Kaiser, Marktgasse, Abteilung Füllfederhalter.

Sekretariat der Volkshochschule Bern.
Pilgerweg 6, Telephon 22.139.

Kant.-bernischer Verband für Gewerbeunterricht. Letzten Dezember hielten die bernischen Gewerbelehrer in Bern ihre Jahresversammlung ab.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand ein ausgezeichnetes Referat von Herrn Dr. E. Siegfried, Lyss, über das Problem: « Sollen kleine Gewerbeschulen aufgehoben werden? »

Die Notwendigkeit der Untersuchungen über diese Frage ergibt sich ohne weiteres aus den Richtlinien, welche das neue Bundesgesetz und das kantonale Gesetz über das berufliche Bildungswesen aufstellen. Der Referent, ein Schulmann, der mitten in der Gewerbeschulpraxis steht, hat den gesamten Fragenkomplex in einem dieser Tage erscheinenden Buche « Die gewerbliche Berufsschule » ausserordentlich tiefgründig und mit hohem Verständnis für die Bildung berufstüchtigen Nachwuchses behandelt.

Das hübsch ausgestattete Werk, welches besondern Bezug auf bernische Verhältnisse nimmt, ist in seiner Art grundlegend und verdient die grösste Verbreitung.

Die Frage, ob die Aufhebung kleiner Gewerbeschulen notwendig werde, findet darin durchaus nicht eine so entschiedene Bejahung, wie man vielleicht mancherorts befürchten könnte. Vielmehr werden die Untersuchungen lokalen Verhältnissen weitgehend gerecht. Sie anerkennen die Leistungen kleiner Schulen und die Arbeit gewissenhafter, tüchtiger Gewerbeschullehrer an ländlichen Schulen, soweit sie nicht blosse Stundengeber sind.

Herr Dr. Siegfried hat in seinen Ausführungen eine Anzahl gangbarer Wege für die Reorganisation der Gewerbeschulen gewiesen. Eines steht aber fest: Bei dieser Reorganisation muss die Frage im Vordergrund stehen, ob der Lehrling an der Schule die seinem besondern Berufsziel entsprechende ergänzende Ausbildung erhalten kann. Gegenüber ihr haben alle egoistischen oder kirchturmpolitischen Erwägungen zurückzutreten.

Diese Ansicht vertraten übrigens auch die Ehrengäste der Versammlung, die Herren Regierungsrat Joss, Schwander, Sektionschef für berufliches Bildungswesen vom Bundesamt, sowie Herr E. Jeangros, der Chef des Lehrlingsamtes, der darauf hinwies, dass gerade die Gewerbeschule in ihrer Organisation die Beweglichkeit behalten muss, die ihr ermöglicht, sich den oft rasch wechselnden Verhältnissen in bezug auf die Berufszugehörigkeit der Schüler anzupassen.

Eine freudige Ehrenpflicht erfüllte die Versammlung gegenüber ihrem langjährigen, verdienten Präsidenten Rob. Schaad, Gewerbelehrer aus Biel, einem Pionier auf dem Gebiete des gewerblichen Berufsschulwesens, durch Ueberreichung einer bescheidenen Anerkennung mit Widmung. Herr Schaad tritt nach 15jähriger, erfolgreicher Arbeit die Leitung des Verbandes an Herrn Dr. Siegfried ab. Er wird aber im Vorstand weiter mitarbeiten und mag als schönsten Dank die Gewissheit empfinden, dass sein Name unlösbar mit der Entwicklung des Gewerbeschulwesens verknüpft ist.

Das Tätigkeitsprogramm des Verbandes sieht für das kommende Geschäftsjahr zunächst drei Versammlungen vor, an welchen folgende Fragen zur Behandlung gelangen sollen: Wiedereinführung der pädagogischen Rekrutenprüfungen, Aufstellung von Richtlinien für eine einheitliche Durchführung des Buchhaltungsunterrichtes an den Gewerbeschulen, sowie für das Fachzeichnen der Autospengler.

An Kursen sind vorläufig vorgesehen: Einführung in den Gebrauch des Rechenschiebers, ferner weitere Kurse für Technischzeichnen an der Volksschule. *A. F.*

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Aus dem Jahresbericht des Lehrervereins Bern-Stadt. Durchgeht man den ausführlichen Bericht unseres Präsidenten Paul Fink für das Jahr 1935/36, so wird einem bewusst, welch grosse Arbeit im Interesse unseres Standes, der Oeffentlichkeit und der Staatsschule im stillen geleistet wird. Es ist nur zu bedauern, dass es nicht möglich ist, den Jahresbericht allen Mitgliedern in die Hand zu drücken und dass nur eine oberflächliche Durchsicht auf dem Zirkulationswege uns mit seinem Inhalt bekannt macht. So mag sich eine kurz gefasste Veröffentlichung rechtfertigen.

Welche Arbeit die Führung unserer Sektion mit ihren 545 ordentlichen Mitgliedern, zu denen noch 124 ausserordentliche zu zählen sind, vom erweiterten wie vom engern Vorstand verlangt, geht daraus hervor, dass 19 Vorstandssitzungen notwendig waren, um die nahezu 100 Geschäfte vorzubereiten und zu erledigen, ohne die vielen kleinen, aber deswegen nicht unwichtigen Angelegenheiten unter « Unvorhergesehenes und Verschiedenes ». An 120 Besprechungen mit Behördemitgliedern, einzelnen Kollegen, dem Zentralsekretariat und Vertretern anderer Verbände hatte der Präsident teilzunehmen zwecks Vorbereitung und Erledigung von Vereinsgeschäften; 100 Briefe und Eingaben mussten geschrieben werden, 90 Zirkulare in 4000 Exemplaren wurden verschickt — ein vollgerüttelt Mass unauffälliger Kleinarbeit!

Zur Vereinsversammlung wurde elfmal aufgeboten. Bedeutungsvoll war die Tagung vom 19. Juni 1935 mit den Vertretern aus Gewerbe, Handel und Industrie, « *Schule und Leben* ». Mit der einen der angeschnittenen Fragen befasste sich der Verein am 22. Januar 1936, nämlich mit der *zeitgemässen Lehrerfortbildung*, wobei nach einem Referat von Herrn Schulinspektor Dr. Schweizer dem Vorstand und dem pädagogischen Ausschuss übertragen wurde, für eine rationellere Weiterbildung und Belebung der Arbeitsgemeinschaften in den Schulkreisen besorgt zu sein. Die Frage der Amtsdauer und der *obligationenrechtlichen Anstellung der Lehrkräfte*, wie sie von Herrn Kollbrunner in seinen Thesen verlangt wurde, wurde in Anbetracht ihrer grossen Bedeutung an den Kantonalvorstand weitergeleitet. Aus dem Bestreben heraus, sich mit den an der Schule interessierten Kreisen auszusprechen, wurden an drei Tagen Vortrags- und Diskussionsabende über das Thema « *Schule und Kirche* » anlässlich der Herausgabe der neuen Jugendbibel durchgeführt, wobei jedoch das Interesse des Pfarrvereins weniger gross war. Die Versammlung anlässlich der Eröffnung der Jugendbuchausstellung hörte einen *Vortrag von Dr. Hugo Marti* über « Einige Züge in Tavels Lebensbild », während in den übrigen Versammlungen zeitgemässe und gewerkschaftliche Fragen zur Behandlung kamen, so die Besprechung des Reglements über den *Handarbeitsunterricht für Knaben*, Diskussion und Urabstimmung über die *Mitarbeit in der NAG* und die Stellungnahme zum *kantonalen Lohnabbauprojekt*. An der Pestalozzifeier sprach *Herr Prof. Dr. Näf* über « Der Humanitätsgedanke in der Demokratie ».

Viele wichtige Fragen erledigte der Vorstand allein, meist im Auftrag der Sektion oder weil es die Lage erforderte, wobei die Mitglieder durch Umfragen und Orientierungen in den einzelnen Schulkreisen auf dem laufenden gehalten wurden. So wurde ein *eigener Pressedienst* organisiert und mit einigen Tageszeitungen ein Abkommen getroffen, wonach sie sich grundsätzlich bereit erklärten, Einsendungen aus dem Publikum über Schulfragen entweder einer Amtsstelle oder dem Lehrerverein zur Beantwortung vor der Veröffentlichung zuzustellen und dann Einsendung und Erwiderung miteinander zu veröffentlichen. Die Frage der *Neuordnung der Winterferien* (Verlängerung oder flottante Sportwoche) wurde nach Umfrage in der Zentralschulkommission zur Ablehnung empfohlen. Neben dem Beschluss über die Beteiligung an der *Jugendtagsammlung* zugunsten des Jugendsanatoriums « Maison Blanche », dem Empfang des pädagogischen Institutes aus Wien, der Besprechung über die Benützung von Schullokalitäten durch die Lehrerschaft ausserhalb der Schulzeit, der Hilfeleistung in Konflikten und persönlichen Angelegenheiten einzelner Kollegen und Kolleginnen waren es gewerkschaftliche und Standesfragen, die den Vorstand beschäftigten. So war es vor allem die *Stellung der verheirateten Lehrerin*, die immer wieder zur Sprache kam, besonders als die kantonale Verordnung vom 14. Februar 1936 betreffend Abzug der Alterszulagen in Kraft trat und der Gemeinderat wegen beabsichtigter Verfügungen das Doppelverdienertum betreffend auf das Jahr 1937 zwei Lehrerinnen von den zuständigen Schulkommissionen provisorisch wählen liess, um im gegebenen Zeitpunkte nicht gebunden zu sein. Der Vorstand erklärte, dass er das allgemeine Recht der Frau auf Arbeit, insbesondere das Recht der verheirateten Frau, den erlernten Beruf auszuüben, anerkenne und deshalb bereit sei, den Betroffenen in der Wahrung ihrer Rechte beizustehen. Dabei war er sich bewusst, dass mit der blossen Anerkennung dieser Rechte wenig geholfen ist; mehr als der Grundsatz wiegt die konkrete Hilfe, auch wenn diese auf dem Kompromisswege erreicht werden muss. In der Frage des Obligatoriums einer *Haftpflichtversicherung* für alle Mitglieder des BLV konnte

der Vorstand, gestützt auf die Erfahrungen mit derselben in der Sektion, dem Kantonalvorstand empfehlen, eine solche verbindlich einzuführen.

Auch die *Abkommen* mit dem Stadttheater, mit den Freistudenten, mit der Kulturfilmgemeinde, die allen Mitgliedern Vorteile bringen, wurden durch den Vorstand erneuert. Die Unterhandlungen mit der Schulwarte betreffend Ausstellungen, Kurse usw. waren ebenfalls Sache des Vorstandes, der Kommissionen oder einzelner Mitglieder, wobei die Zusammenarbeit eine erfreuliche war. In diesem Zusammenhange wird auf die reichhaltige Bibliothek und den ruhigen Lesesaal aufmerksam gemacht.

Im Jahresbericht des Präsidenten sind die Berichte der Ausschüsse und Arbeitsgemeinschaften eingeschlossen, die ihrerseits wieder von stiller, aber deswegen nicht unwichtiger Arbeit zeugen. Die Fäden laufen im *pädagogischen Ausschuss* zusammen, der für die Veranstaltungen Fr. 1157. 25 verausgabte, die gedeckt wurden durch die kantonale Subvention für Lehrerfortbildung und den Beitrag der städtischen Schuldirektion. Die pädagogische Kommission selber führte einen Kurs für Laienspiele durch, dazu einen Zeichnungskurs für die Oberstufe, der fortgesetzt wird. Der *Jugendschriftenausschuss* versammelte sich achtmal; er führte und ergänzte die Musterbibliothek, organisierte die Jugendbuchausstellung, stellte jeweilen die Listen für Bücheranschaffungen zusammen und unternahm in drei Fällen Schritte gegen den Vertrieb von Schundliteratur. Der *Lichtbildausschuss* ist ständig damit beschäftigt, Schmalfilme und Diapositive, die sich für den Unterricht eignen, zu sichten, zusammenzustellen und der städtischen Schuldirektion zum Ankauf zu empfehlen. Leider wird diesem Gebiete vom Kanton zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Als « Weihnachtsgeschenk » wurde nach Auswahl des Ausschusses der städtischen Schuljugend auf Kosten der Schuldirektion der Johnson-Film « Baboona » vorgeführt. Die *Arbeitsgemeinschaft für Psychologie* nahm sich der Erziehungsschwierigkeiten an und liess den Erziehungsberater der Stadt Bern, Herrn Dr. Hans Hegg, an zwei Abenden über « Erfahrungen und Beobachtungen in der Erziehungsberatung » sprechen, wobei sich neue Wege für den Uebertritt in die Hilfsschule zeigten. Die *Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung* kam 13mal zusammen zur Behandlung vorwiegend methodischer Fragen unter dem Titel « Arbeitsformen der neuen Schule ». An diesen Sitzungen nahmen auch Gäste vom Lande teil. Wertvolle Arbeit leistete auch die *Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz*, sei es theoretisch durch Bearbeitung des Themas « Der Naturschutzgedanke im guten Jugendbuch » oder durch Exkursionen, die die Kollegenschaft mit dem reichen Naturleben in der Umgebung Berns bekanntmachten.

Das *Komitee für Ferienwanderungen* führte sieben Wanderungen mit 199 Knaben und 24 Mädchen durch, die alle von gutem Wetter begünstigt waren und ohne ernste Unfälle zur Zufriedenheit verliefen.

(Wenn man bedenkt, dass neben all diesen Bildungsbestrebungen noch der kantonale Einführungskurs für das neue Gesangbuch und der kantonale Französischkurs, von der städtischen Schuldirektion aus noch ein Kurs für Handhabung der Schmalfilmapparate und ein Skikurs durchgeführt wurden, so darf man wohl sagen, dass die stadtbernische Lehrerschaft die Wahrheit des Sprichwortes « Wer rastet, der rostet » erkannt hat und alles tut, um nicht zu rosten.)

Der über 30 Seiten umfassende Bericht schliesst mit dem *Tätigkeitsprogramm pro 1936/37*, das gegen 20 verschiedene Punkte umfasst. Ferner liegt der Auszug aus der *Jahresrechnung* bei, welche bei Fr. 5025. 40 Einnahmen und Franken 3591. 85 Ausgaben mit einem Aktivsaldo von Fr. 1433. 55 abschliesst, während der *Voranschlag* für das laufende Jahr nur einen solchen von Fr. 28. 55 vorsieht, weil die Beiträge des Kantons an die pädagogische Arbeit gekürzt werden müssen, der Vorstand des Lehrervereins Bern-Stadt aber die Meinung vertritt, dass deswegen die Fortbildung der städtischen Lehrerschaft nicht leiden darf und weil er gewillt ist, zur Durchführung seines Arbeitsprogrammes grosse Opfer zu bringen. Dieser Ansicht hat sich der Lehrerverein Bern-Stadt angeschlossen, indem die Hauptversammlung den Voranschlag einstimmig genehmigte, wohl ein Beweis dafür, dass die derzeitige Leitung des Vereins in Uebereinstimmung mit dessen Mitgliedern handelt und beschliesst, was auch die in den meisten Fällen erfolgte Zustimmung der an den Versammlungen anwesenden Kolleginnen und Kollegen zeigte. Möge im laufenden Vereinsjahr der gleiche einheitliche Wille zur Lösung schwerer gewerkschaftlicher und wichtiger erzieherischer Fragen zum Ausdruck kommen! *H. R.*

Sektion Laupen des BLV. Rund 40 Lehrkräfte fanden sich am 11. Dezember im Schulhaus Laupen zur Sektionsversammlung ein. Einleitend gedachte Präsident Aeberhard, Wileroltigen, in warmen Worten des am 13. Oktober so tragisch verstorbenen Kollegen Nathan von Grünigen, Ledi bei Mühleberg.

Als einziges wichtiges geschäftliches Traktandum beanspruchte die Besprechung der Durchführung zweier Kurse (Biologie und Heimatkunde) einige Zeit. Im Hinblick auf die finanzielle Seite der Sache wurde kein Beschluss gefasst, jedoch der Präsident beauftragt, mit andern Sektionen in Verbindung zu treten zum Zweck einer gemeinsamen Organisation. Ferner wurden als neue Mitglieder in die Sektion aufgenommen: Frl. Aebi, Lehrerin auf der Ledi, und Herr Stegmann, Lehrer in Frauenkappelen.

Anschliessend hielt Herr Dr. H. Hegg, Bern, einen gehaltvollen Vortrag über « *Sorgenkinder unserer Schule* », mit besonderer Berücksichtigung der Lernschwäche. Er schilderte die mannigfaltigen Ursachen, die ein Versagen im Unterricht zur Folge haben können. Noch lange nicht immer liegt schwachen Leistungen ein Defekt des Intellektes zugrunde. An Hand zahlreicher treffender Beispiele aus seiner Praxis zeigte der Referent, dass ebensosehr andere Motive, wie Hemmungen, sexuelle Neugierde, körperliche und seelische Verwahrlosung, das tägliche Milieu, sowie der Infantilismus die Grundlagen ungenügender Leistungen bilden können und im Kinde Konflikte hervorrufen, welche seine seelischen und geistigen Kräfte beanspruchen.

Zusammenfassend erklärte Herr Dr. Hegg, dass dem Intelligenzmangel im Unterricht meistens eine zu grosse Bedeutung beigemessen würde, dass ein schwachsinniges Kind (natürlich nicht ein ausgeprägt schwachsinniges) *nicht* zwangsläufig auch ein Sorgenkind der Schule sein müsse. Vielmehr sei von entscheidender Bedeutung, dass die sämtlichen Kräfte eines Kindes in einer harmonischen Ausgeglichenheit zu einander stehen. Nach Dr. Hegg hat es ein « Schwachsinniger » sogar bis zum Privatdozenten gebracht, was zum mindesten seine Ausführungen bekräftigt, für uns von der Lehrergilde aber eine nicht sehr schmeichelhafte Feststellung bedeutet; wäre es doch nicht ausgeschlossen, dass auch ... (der geneigte Leser möge selbst ergänzen). Item, die nachfolgende Diskussion trug dennoch nicht das Gepräge des hinter den letzten Zeilen versteckten Gedankens und lieferte mancherlei Beiträge und Bekenntnisse.

H. Beyeler, Neuenegg.

Sektion Trachselwald. Donnerstag nachmittags, den 3. Dezember 1936, versammelten sich über 50 Lehrkräfte im Hotel Krone in Huttwil. Unter Leitung von Präsident Käser wurden in rascher Folge die geschäftlichen Traktanden erledigt; so wurden die Anschaffung des schweizerischen Lehrerkalenders und die Unterstützung der Witwen- und Waisenkasse sowie der Besuch des in Langnau stattfindenden Skikurses der Amtsbezirke Signau und Trachselwald empfohlen. Dem abstinenten Lehrerverein wurden Fr. 20 gesprochen. Die Lehrkräfte der grössern Ortschaften werden ersucht, darauf zu achten, dass in den bestehenden und noch zu bildenden Preiskontrollstellen auch der Beamtenstand vertreten sein wird.

Anschliessend hielt Kollege J. Anliker aus Rüegsauschachen einen Vortrag mit Lichtbildern über das Thema «*Das Christusbild vom Anfang bis heute.*» Herr Anliker führte durch seine schlichten und warmen Worte die Zuhörer in eine richtige Adventstimmung über.

Wir finden gleich in den Anfängen unserer Zeitrechnung schon Bilder unseres Christus. Es mutet uns aber eigentümlich an, wenn wir eine Jünglingsfigur erblicken, was aber nichts anderes bedeutet als eine Vermischung von heidnischer (griechisches Ideal) und christlicher Kunst (Katakomben).

Vom 4. Jahrhundert an erscheint in der Kunst Christus als Vollmann, d. h. Christus mit dem Bart; eine Erscheinung, die bis heute nicht mehr änderte.

Die folgende byzantinische Kunstepoche stellt Jesus als Weltherrn dar, und so sind auch all diese Bilder von monumentaler Grösse und einem ungemein regelmässigen Aufbau.

Sehr klar hat der Referent die Linie der spätern Entwicklung gezeichnet, die von Norden ausging. Die irisch-schottische Kunst pflegt die rein ornamentale Darstellung, die übergeht in die romanische Kunstperiode. Diese bringt einen Spannungsausgleich zwischen der aufstrebenden Kunst des Nordens und der schon viel harmonischeren des Südens.

Als ausgesprochene Ausdruckskunst zeigt sich uns die *Gotik*; nirgends wie hier wird um den Ausdruck des Schmerzes gerungen, und nirgends zeigt sich der Drang nach dem Unendlichen so überwältigend wie hier. Den grössten Meister dieser Ausdrucksweise haben wir in Grünewald (Christus am Kreuz). Ebensolche Künstler sind Dürer und Holbein d. J. Dürer wurde das Bindeglied zwischen südlicher und nördlicher Kunst durch seine Reisen nach Italien. Dort haben wir einen viel direkteren Uebergang von der byzantinischen Periode zur *Renaissance*. (Die Gotik ist hier unbedeutend, im Norden dagegen die Renaissance.) Das Ideal Allmensch wird von den grossen Meistern Leonardo da Vinci, Raffael und Michelangelo durch Raumgestaltung, Farbe und Bewegung zum Ausdruck gebracht; das Tiefvergeistigte eines Grünewald finden wir hier aber nicht.

Im Norden haben wir die Fortsetzung im *Barok*, deren wichtigste Repräsentanten Rembrandt, Rubens und Franz Hals sind. Ihre Werke kennzeichnen sich durch ihre Lichtwirkungen. Sie sind wieder eigentliche Darsteller des Jenseits, und Rembrandt dürfen wir vielleicht den Maler des Protestantismus nennen.

Der Klassizismus wollte zur Einfachheit der Frührenaissance (Fra Angelico) zurückkehren und eine Idee darstellen, was aber eine geistige Hohlheit zeitigte.

Die Zeiten des *Naturalismus* und *Impressionismus* hatten wenig religiöse Stoffe, und es fehlten die Beziehungen zum tiefgeistigen Erleben, weshalb hier wenig wertvolle Christusbilder zu finden sind.

Es ist aber immer noch eine betrübende Erscheinung, dass gerade diese süsslichen klassizistischen und impressionistischen Stimmungsbilder den ungewöhnlich kräftigen, wahrheitstiefen Werken früherer und auch denjenigen neuester Zeit vorgezogen werden, die ehrlich um eine innere Wahrheit ringen, äusserlich aber weniger schmeichelhaft sind.

Es ist schwer, ein vollständiges Bild aus der Fülle des Gebotenen zu entwerfen; denn das Gewaltige und Ergreifende ist die *Masse der Kunstwerke dieses Themas*; gewaltig für den Zuhörer, gewaltiger für den Referenten selbst; denn Herr Anliker hat in jahrelanger Arbeit über 350 Reproduktionen solcher Bilder gesammelt.

Wir danken ihm für seinen aus eigenem tiefstem Erleben heraus gehaltenen Vortrag, der uns zu einer ergreifenden Feierstunde wurde. *W. B.*

Schweizerischer Lehrerkalender 1937/38

Preis Fr. 2.75, bei Einzahlung auf Postcheck III/107 Fr. 2.85. — Zu beziehen beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Verschiedenes.

Berner Schulwarte. *Mädchenhandarbeiten durch die neun Schuljahre.* In dieser Ausstellung gibt der Kantonale Verband Bernischer Arbeitslehrerinnen einen Einblick in die Methodik des Handarbeitsunterrichtes der Mädchen.

Eröffnung: Samstag den 16. Januar 1937, 15 Uhr, im Vortragssaal der Schulwarte. Einführende Erläuterungen durch Fräulein *Marie Reinhard*, Präsidentin des KVBA. Anschliessend Führung durch die Ausstellung.

Die Ausstellung dauert bis und mit *Sonntag dem 21. März* und ist geöffnet werktags von 14—17 Uhr und sonntags von 10—12 Uhr. Schulklassen unter Leitung und Verantwortung der Lehrerin steht sie auch vormittags von 10—12 Uhr zur Verfügung. (Anmeldung in der Ausleihe.)

Behörden, Eltern und die Lehrerschaft werden zum Besuch dieser Veranstaltung freundlich eingeladen. Eintritt frei.

Für die Berner Schulwarte: *F. Biedermann.*

Töchterhandelsschule der Stadt Bern. Vor einem Jahre wurde auf Wunsch des städtischen Amtes für Berufsberatung (Abteilung Mädchen) der Termin für die Aufnahmeprüfungen in die Töchterhandelsschule der Stadt Bern um einen Monat nach vorn, nämlich auf Anfang Februar verlegt. Diese Verlegung erfolgte im Interesse derjenigen jungen Mädchen, welche die Aufnahmeprüfung nicht bestehen konnten und deshalb genötigt waren, mit Hilfe des Amtes für Berufsberatung in der Praxis eine Lehrstelle zu suchen. Der erzielte Zeitgewinn hat sich als sehr wertvoll und nützlich erwiesen, und wie aus dem Inserat in vorliegender Nummer des Berner Schulblattes zu lesen ist, findet die diesjährige ordentliche Aufnahmeprüfung für den Eintritt in die Töchterhandelsschule am 1. und 2. Februar nächsthin statt. Lehrer und Lehrerinnen oberster Sekundarklassen, welche in die Lage kommen, ihre Schülerinnen in Fragen der Berufswahl zu beraten, belieben von der Neuordnung Kenntnis zu nehmen. *-nn.*

Kantonale Kommission zum Schutze der Frauenarbeit. Unter diesem Titel haben sich unlängst die Vertreterinnen verschiedener Frauenverbände und verschiedener politischer Richtungen aus allen Teilen des Bernerlandes zusammengeschlossen, um den aus der Krisenpsychose entstandenen Angriffen auf die Frauenarbeit entgegenzutreten. Sie hat den Kampf aufgenommen gegen die Verdrängung der Frau aus dem Erwerbsleben und gegen die ungerechtfertigten Lohnkürzungen, von denen Frauen in verschiedenen Stellungen in letzter Zeit betroffen wurden.

Trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens hat die Kommission bereits ein reiches Mass von Arbeit erledigt und kann zu ihrer Genugtuung schon heute auf etwelche Erfolge zurückblicken. Immer mehr zeigt sich, dass der Zusammenschluss aller Kreise, die gewillt sind, für das Recht der Frau auf Arbeit einzutreten, eine Notwendigkeit war. Es wäre dringend wünschbar, dass sich sämtliche Vereinigungen berufstätiger Frauen der neugeschaffenen Zentralstelle anschlössen.

Die Kommission erblickt ihre Aufgabe darin, alle ihr zur Kenntnis gebrachten Fälle von Schädigung der berufstätigen Frau durch Arbeitsentzug oder Lohnkürzung eingehend zu prüfen und die nötigen Schritte zur Beseitigung von Ungerechtigkeiten zu unternehmen. *R. G.*

Schweizer Kamerad und Jugendborn. Verlag Schweizer Kamerad Aarau und Zürich. Die Januar-Nummer des «*Jugendborn*» trägt die Ueberschrift «*Paris*». Das ganze Heft ist dieser Weltstadt gewidmet. Wir erleben die Stadt, wie Victor Hugo, Montesquieu, André Gide sie uns schildern, lernen sie aber auch kennen, wie der moderne Reisende sie sieht. Ein Pariser Film führt uns einige bedeutende bauliche Sehenswürdigkeiten vor.

Der «*Schweizer Kamerad*» erinnert durch mehrere Beiträge an Weihnachten und an Neujahrsbräuche. Die Nummer bringt viele Anregungen über Beobachtungen, Handgeschicklichkeit u. dgl. und erteilt dem Skifahrer erprobte Ratschläge. *G. Kr.*

L'enseignement individualisé.[1])

Dans notre premier article, nous avions indiqué en terminant que l'Ecole du Mail utilise quatre genres de fiches: celles de récupération, de développement, d'exercices et d'auto-instruction.

Disons aujourd'hui quelques mots de chacune d'elles.

1. *Fiches de récupération.* Comme leur nom l'indique, elles sont destinées à parer à l'insuffisance des connaissances dans un domaine donné, soit au début de l'année, alors que le maître reçoit de nouveaux élèves, ce qui ne veut pas dire que les insuffisances notées soient le fait de son prédécesseur, ou en cours d'étude. Le premier soin consiste à repérer ces lacunes; elles apparaissent d'elles-mêmes au fur et à mesure de l'année scolaire, mais au commencement de l'année scolaire, quand le maître ne connaît pas les élèves, c'est là une tâche malaisée mais indispensable. Les collaborateurs de M. Dottrens s'y sont attelés et, au moyen d'une sorte d'examen fait par chaque élève sur une grande feuille et comportant des questions nombreuses et variées sur les sujets traités, ont réussi à dépister les faiblesses individuelles. Seulement à ce moment-là peut intervenir l'exercice de récupération, au moyen des fiches spéciales qui permettront de « boucher les trous » dans le minimum de temps avec le maximum d'effet.

Voici quelques exemples de fiches de français:

1° Un élève ne connaît pas bien le nombre du nom; il reçoit les fiches correspondantes, qui comportent, par exemple:

Ecris le pluriel des noms suivants : un cheval, une table, un crayon, un iris, un nez, une gravure, la perdrix, le bocal, le fourneau, un noyau, un son.

Ecris au pluriel: la plume de l'écolier — le fouet du charretier — le compas du dessinateur — le seau du puits — la croix du clocher — le noyau du pruneau — le caillou du chemin — le moyeu de la roue — le joujou de l'enfant.

2° Celui-ci est brouillé avec l'accord du participe passé. Vite les fiches suivantes:

Remplace les points par l'un des mots: traverser ou traversé: Nous avons ... la ville. — Défense de ... les voies. — A-t-il déjà ... ? — Impossible de ... — Elles ont ... — Il faudra ... très vite. — Ce bateau a ... le lac. — On ne doit pas ... — Voici un pont pour ... — Les coureurs ont ... le canton. — Cet aveugle ne peut pas ... — Elle n'aime pas ... les rues. — Maintenant, il faut ...

Ecris les verbes à l'*infinitif ou au participe passé :*
Tomber : La pluie va ... — Hier, la pluie est ... toute la journée. — *Prêter :* Veux-tu me ... ta règle ? — Voulez-vous me rapporter la règle que je vous ai ... ? — *Faucher :* On va ... les prés. — L'herbe ... répand une bonne odeur. — On a fini de ... le foin. — Ce pré a été ... à la machine. — *Etudier :* Avez-vous ... votre leçon ? — Il faut bien ... ce chapitre. — *Manger :* Que voulez-vous ... à votre déjeuner ? — As-tu ... ta tartine ?

Tous les chapitres de l'orthographe, de la grammaire, du calcul se prêtent à ces exercices.

2. Les *fiches de développement* sont destinées à utiliser les loisirs forcés des bons élèves lorsque les moyens ou les faibles n'ont pas accompli le pensum imposé. Il paraît que l'exercice a immédiatement plu aux avancés, à telle enseigne que l'institutrice en question n'arrivait pas à confectionner le nombre suffisant de fiches. L'émulation avait fonctionné, et non seulement chez les bons éléments, mais aussi chez les moyens et les faibles qui peuvent toujours espérer arriver à ce stade de l'étude. Toutes les disciplines sont mises à contribution, par exemple:

en vocabulaire:

Quelle matière? En général, on fait:
les corbeilles avec de l'... — les cordes avec du ... — le papier avec des ... — les bouchons avec du ... — les brosses avec des ... — les matelas avec du ... — les tuiles avec de la ... — les tuyaux de poêle avec de la ... — les bougies avec de la ...

en histoire naturelle:

Nomme cinq animaux qui ont deux pieds. Nomme cinq animaux qui ont quatre pieds. Nomme trois animaux qui rampent. Nomme cinq animaux qui volent. Nomme cinq animaux qui nagent. Nomme trois animaux qui volent, marchent et nagent.

« Ohé! ho! Je vois sur l'alpe voisine ... » *Quelles fleurs admires-tu sur l'Alpe?* Donne le nom de six fleurs de montagne.

en géographie:

Nomme des marques de bicyclettes, motocyclettes, automobiles et camions suisses.

Indique les régions de Suisse où l'on fabrique: de l'horlogerie, de la bijouterie, de l'orfèvrerie, des gramophones, des machines.

3. Les *fiches d'exercices* comportent des applications graduées, adaptées autant que possible aux forces de l'enfant, des leçons traitées d'abord oralement et collectivement. C'est ici, dirions-nous, le véritable travail individualisé dans l'enseignement. On s'est borné à la langue maternelle et au calcul, car la préparation du matériel exige, comme déjà indiqué, un gros effort, à chaque fiche-questionnaire devant correspondre une fiche-réponse pour le contrôle facile et exact, tant de la part du maître que de celle de l'élève.

Voici une fiche, exercice de vocabulaire, tirée du centre d'intérêt:

La vie humaine:

Placez dans les explications suivantes le mot qui convient:
veine — pouls — artère — palpitation — cœur — poumon
... est le battement des artères.
... est l'organe de la respiration.
... est un conduit qui transporte le sang noir de la périphérie au cœur.
... est un battement violent du cœur.
... est un vaisseau qui charrie le sang rouge.
... est un muscle qui envoie le sang noir ou veineux dans les poumons et lance le sang rouge ou artériel dans les artères.

Voici un exercice de conjugaison tiré du même centre d'intérêt:

Le grand-père gronde à cause de l'absence de son fils. Sa bru pleure silencieusement; le vieux continue, elle pleure plus fort. Le vieux la console, elle s'apaise. Ils ne disent plus mot.
Conjuguer au passé composé.

[1]) Voir le numéro 41, du 9 janvier 1937.

La composition se prête aussi à ... ce jeu.

Complète les phrases commencées :

Sur la table de cuisine, ...	Avec le marteau, ...
Avec la charrue, ...	Dans la vallée, ...
Dans le pétrin, ...	Sur l'enclume, ...
Avec un canif, ...	Avec la cognée, ...

Remplace « qui est » par un terme plus précis.

Le tapis qui est sur le plancher. Le clou qui est dans la muraille. Une porte qui est dans le mur. Un renard qui est dans son terrier. Une famille qui est autour du feu.

Tous les exercices de grammaire et d'orthographe sont traités: les familles de mots, la notion et l'emploi du nom, la formation des noms, le classement, le sens, le genre, le complément du nom, les mêmes chapitres de l'adjectif, du verbe, plus l'accord, la conjugaison, l'étude du participe, etc.

L'enseignement du calcul bénéficie aussi de cette innovation; au degré inférieur sont traitées les quatre opérations; au degré moyen interviennent les opérations sur les nombres entiers. Cette matière est suffisamment explicite par elle-même pour que nous nous dispensions d'en citer des exemples.

4. Enfin les *fiches d'auto-instruction* entraînent à l'observation, obligent l'enfant à se poser certaines questions; la leçon à venir du maître est ainsi préparée par fragments, et l'élève a l'impression de s'instruire tout seul. Ici, on procède souvent par représentation graphique, par jeux; les collaborateurs de l'auteur ont imaginé des séries de 100, 150, 250 fiches. Il ne s'agit plus de répondre simplement à des questions, il faut observer, dessiner, comparer, déduire. C'est surtout en calcul et en géométrie que la confection de fiches d'auto-instruction a été poussée.

*

Comment s'opère tout ce travail délicat et minutieux? Le livre de M. Dottrens renseigne complètement à ce sujet. En bref, les fiches, une fois rédigées, doivent être classées — on a choisi le système décimal; en grammaire, par exemple tous les exercices concernant le nom commencent par le chiffre 1, soit 12, 121, 124, ou 14, 145, 147; le verbe vient en 5e rang et tous les exercices s'y rattachant commencent par le chiffre 5, soit 52; le participe passé; 521: participe passé sans auxiliaire, 522: participe passé avec auxiliaire être, etc. — Cette classification a causé de grands soucis; chaque maître peut l'imaginer à sa convenance, pourvu que maître et élèves s'y retrouvent. Ensuite viennent l'emploi des fiches et l'organisation du travail individuel. L'utilisation du fichier comprend le choix des fiches, le travail lui-même, puis le contrôle de ce travail. Celui-ci a été effectué sur le cahier des fiches; il paraît que l'enfant n'apprécie pas un simple cahier de brouillon.

M. Dottrens indique en outre une foule de détails d'ordre pratique; tous ceux qu'intéresse cette technique auront ainsi la possibilité de la mettre en œuvre.

Nous croyons qu'il y a là une veine à exploiter par le maître que ne rebutent pas les essais, les échecs et le travail. Du reste, rien ne force à introduire le système d'un coup et en entier; au contraire, l'application à un domaine restreint fournira peut-être au débutant davantage de satisfaction tout en lui faisant acquérir l'expérience nécessaire à son développement.

En tout état de cause, nous avons estimé la matière offerte par M. Dottrens suffisamment suggestive pour la présenter un peu longuement à nos lecteurs. *G. M.*

P.-S. Nous espérons que l'un ou l'autre collègues se laisseront tenter par l'attrait de la nouveauté, qu'ils étudieront la matière et nous feront part de leurs résultats. Nous sommes à leur entière disposition sous ce rapport.

Cours de perfectionnement pour maîtres secondaires.

Le cours de vendredi et samedi, 8 et 9 janvier, suivi par plus de 70 participants, a laissé à tous la meilleure impression. La commission avait renoncé cette fois à chercher ses conférenciers en-dehors du Jura pour faire appel uniquement à des praticiens de notre enseignement moyen et à M. Dr Koby, de Bâle, mais enfant de Porrentruy. Le programme comprenait des exposés de français, de géo-physique, d'histoire et de dessin.

M. Dr Ch. Junod, directeur de l'Ecole normale de Delémont, avait assumé la tâche de nous causer d'un problème de langue française: l'enseignement de la composition, non dans un sens dogmatique, mais basé sur les observations et renseignements fournis par 35 collègues. Son exposé, dans lequel revient souvent — et c'est bien compréhensible — le nom de Poriniot, s'est attaché à préciser la valeur et le sens, les sujets à traiter, la préparation et la correction, enfin l'appréciation du travail de la composition. Ce dernier point a été révélateur, grâce à une expérience faite séance tenante, de la diversité des jugements humains! Conférences très intéressantes, qui montrent la valeur de la collaboration des maîtres d'une même branche. Nous reviendrons plus à loisir sur ce sujet.

M. l'Inspecteur Lièvre, président de la commission spéciale des cours, nous parla des phénomènes karstiques et de leur développement dans le Jura-Nord, spécialement en Haute-Ajoie. Après le rappel de l'action sub-aérienne et de l'action chimique et souterraine de l'eau, M. L. étudie cette dernière dans le Karst autrichien et italien, à Postumia, anciennement Adelsberg, avec ses fameuses grottes. Puis il montre les analogies que l'on peut faire entre le Karst, les Franches-Montagnes et la Haute-Ajoie, toutes proportions gardées dans le développement des phénomènes: lapiés, dolines, gouffres, bassins fermés, vallées sèches, etc. Enfin, une série de magnifiques projections nous montre les merveilles naturelles du Karst et les trouvailles faites à propos du Creugenat par le conférencier assisté de MM. Dr Koby et Perronne, d'une rivière souterraine dont le lit exact a pu être déterminé sur plusieurs kilomètres.

M. Dr Koby entraîna ses auditeurs à la recherche de cavernes préhistoriques, en nous parlant de la Pré-

histoire du Jura à la lumière des récentes découvertes du Camp de Mont-Terri et de St-Brais. Au cours d'un exposé enjoué et plein d'humour, il brosse le tableau de la période préhistorique, puis s'attache plus particulièrement à l'activité de l'homme, en connexion avec les résultats des fouilles opérées en Suisse. Le Jura est plutôt pauvre en ces matières, néanmoins certaines cavernes, au Kaltbrunnental, à Liesberg, à la Roche de Courroux, dernièrement à St-Brais, ainsi que le camp de Mont-Terri, ont fourni une documentation intéressante. M. Koby procède aussi à une expérience: celle de la détermination d'un certain nombre d'objets; les résultats en sont le plus souvent assez imprévus! De beaux diapositifs illustrent également la conférence, qui incitera sans doute maint collègue à s'enfoncer dans une caverne de sa connaissance dans l'espoir d'y cueillir une réputation de préhistorien.

Enfin, M. Nicolet, professeur à l'Ecole normale de Porrentruy, traita de l'enseignement du dessin au degré supérieur. Etant plus que profane dans l'art de la couleur, nous ne pouvons que répéter ce qui nous a été rapporté: l'impression de maîtrise, dans les domaines travaillés, laissée par le professeur, et l'émulation suscitée, mais dont les résultats ne peuvent être satisfaisants que pour celui qui est possédé par l'art.

De brèves discussions témoignèrent de l'intérêt soutenu apporté par les assistants à tous les sujets développés. Nous ne pouvons que féliciter la commission du choix, et des conférenciers et des matières présentées.

G. M.

Ecole normale de Delémont.

Pour la quatrième fois, les élèves de la première classe accomplissent une période de stage de quatre semaines dans les classes de leur lieu de domicile. Cette institution a donné d'excellents résultats, nos jeunes stagiaires ayant ainsi l'occasion d'entrer en contact avec l'enseignement sous la direction d'une institutrice expérimentée. Ce n'est plus l'école d'application, où l'on dirige une seule section à la fois, où l'on dispose d'un matériel approprié. C'est la vraie classe de village, avec ses avantages et ses inconvénients. En outre, enseigner pendant trois jours — ou pendant quatre semaines, c'est une différence sensible. Nos stagiaires ont la possibilité de continuer l'enseignement commencé, elles constatent les résultats, positifs ou négatifs, de leurs efforts, elles comparent des méthodes différentes, elles poursuivent de façon intensive la préparation professionnelle commencée à l'école d'application.

Cette année, nos stagiaires sont placées dans les localités suivantes: Sonvilier, Villeret, Tavannes, Reconvilier, Loveresse, Grandval, Les Genevez, Séprais, Villars, Courtemaîche et Beurnevésin. Elles sont suivies constamment par les titulaires — que nous remercions de leur amabilité patiente — et visitées une fois ou l'autre par les inspecteurs et par le directeur de l'école normale. Elles sont placées par la Direction de l'Instruction publique, sur proposition de l'école normale, d'entente avec les inspecteurs.

Le stage se terminera à la fin de janvier et nous aurons l'occasion d'en parler alors, quand les résultats de cette expérience seront connus.

La direction de l'école normale.

L'école et la famille dans leur tâche éducative.

Au cours de l'Assemblée générale du 23 novembre 1936 du Cartel genevois d'hygiène sociale et morale, la fédération des sociétés que groupe le Cartel a entr'autres entendu deux exposés remarquablement intéressants de M. Atzenwiler, directeur de l'enseignement primaire, et de Mme Johannot-Vernet sur ce double problème: « Les obstacles que rencontrent l'école et la famille dans leur tâche éducative ».

Les difficultés que rencontre l'école peuvent, selon M. Atzenwiler, se classer en trois catégories: en premier lieu, celles qui proviennent de l'école elle-même et de notre époque. L'école actuelle, influencée par les découvertes scientifiques du XIXe siècle, est trop rationaliste et trop intellectualiste. On a cru, en donnant une instruction intellectuelle développée, former le caractère des enfants, mais l'expérience a démontré que des programmes chargés n'atteignent pas nécessairement ce but. Par son caractère rationaliste, l'école souffre de l'absence d'une mystique. Une autre difficulté réside dans son caractère trop individualiste (? Réd.) ainsi que dans la confusion qui règne dans l'application des méthodes de la pédagogie moderne.

Un deuxième groupe de difficultés provient des conditions sociales et morales de vie de certaines familles dont le contre-coup se fait sentir à l'école: foyers désunis, travail absorbant hors du foyer, chômage, entassement dans des logis trop étroits, alcoolisme, malpropreté, etc. Incompréhension aussi dans certaines familles de la nécessité de suivre régulièrement l'école, trop grande mansuétude des pouvoirs publics, vis-à-vis de la négligence de certains parents, contrôle insuffisant des cinémas.

En dernier lieu, l'évolution des conditions morales et matérielles de notre époque constitue pour l'école une nouvelle cause de difficultés: évolution de la notion de l'autorité attribuée non plus à la fonction, mais à la personne, manque d'espace, augmentation du bruit, méfaits de la radio provoquant un fléchissement d'attention, abus de l'auto, insuffisance d'exercices au grand air.

Les conditions démographiques du canton de Genève rendent également la tâche de l'école plus difficile: l'apport que devrait donner l'arrière-pays rural étant insuffisant, il est remplacé par l'arrivée de familles confédérées souvent déracinées. Enfin l'intrusion croissante des luttes politiques dans l'école ne facilite pas la tâche du maître.

Toutes ces difficultés proviennent d'une crise d'adaptation. L'école cherche à y remédier en assouplissant ses cadres et ses programmes; par le nouveau règlement de l'enseignement scolaire mettant en première ligne la nécessité d'éveiller les forces bonnes chez l'enfant; par la création d'institutions utiles telles que les classes de pré-apprentissage, le Service d'observation, la Maison des Charmilles, etc.

Mme Johannot-Vernet montra ensuite les obstacles que rencontre la famille dans sa tâche éducative: au nombre de ceux-ci se trouve l'écoulement des notions qui ont été autrefois à la base de la morale, telles que l'honnêteté en affaires et l'indissolubilité du mariage. L'action éducative de la famille se heurte aussi au

manque de pondération dans la vie publique, à l'action de la presse qui insiste si malheureusement sur le côté négatif de l'activité humaine, et à l'avidité des enfants à lire les journaux. La diminution du respect de la propriété privée, la fréquence du vol d'usage sont autant de faits résultant de ce fléchissement moral.

La tâche des parents est aussi compliquée par la multiplicité des distractions extérieures telles que: cinémas, dancings, nombre d'associations attirant les enfants hors de la famille. L'enfant s'habitue à chercher au dehors des distractions et des plaisirs et à ne plus trouver au foyer les forces qu'il devrait y rencontrer. Mme Johannot voudrait voir les associations membres du Cartel se préoccuper de la préparation des pères de famille à leur tâche et préconise la création et le développement de ligues de pères et fils. La question des lectures demande aussi une étude particulière et c'est avec profit que l'on mettrait à la portée des enfants, des exemples de vies nobles et utiles. Il conviendrait pour cela d'éditer une série de biographies. *Mouvement féministe.*

L'assurance-responsabilité civile.

A propos de la retenue de traitement pour la prime.

Cet article n'engage que son auteur. *Réd.*

Par les derniers numéros de « L'Ecole Bernoise », nous avons pu apprendre qu'un certain nombre de réclamations sont parvenues à la Direction de l'Instruction publique, à cause de la retenue effectuée en décembre sur les traitements, en vue de régler la prime de l'assurance-responsabilité civile des membres du corps enseignant. Qu'il soit permis à un collègue d'exprimer franchement et sincèrement son opinion à ce sujet.

C'est au cours de 1935, sauf erreur, que la proposition fut faite à toutes nos sections de participer en bloc à une assurance collective du corps enseignant primaire. La circulaire adressée aux comités régionaux disait expressément que l'assentiment de toutes les sections était nécessaire pour arriver au but proposé.

Or, dans plusieurs districts, et en particulier dans les Franches-Montagnes, pour ne citer qu'un cas, une forte opposition se manifesta au sein du corps enseignant, et en réunion synodale, la proposition du Comité cantonal fut rejetée à *l'unanimité.* Après ce verdict, on pouvait à bon droit considérer l'affaire comme liquidée.

Après pareille constatation, on est en droit de demander au Comité cantonal, la raison pour laquelle il est revenu à charge, et ne pouvant directement obtenir ce qu'il désirait, pourquoi il a recouru à un moyen qui, on peut le dire, lui a permis de ... forcer la main à nombre de collègues.

Nous nous permettons encore de lui demander pourquoi il a procédé à la consultation des membres du corps enseignant en temps de vacances d'automne, alors que beaucoup de collègues sont censés être en congé et se désintéresser complètement des affaires scolaires et corporatives. On peut croire que le moment a été choisi délibérément, dans l'unique but de réduire le plus possible la participation au vote. Il est difficile de croire autre chose. Il ne faut pas alors s'étonner que la retenue, effectuée par la Direction de l'Instruction publique, soit considérée comme un acte arbitraire, et que nombre de collègues considèrent la façon d'agir du Comité cantonal comme un acte de tyrannie syndicale.

D'autre part, il est permis de douter que la Direction de l'Instruction publique, qui opère les retenues en pareil cas sur les traitements, y soit légalement autorisée. Une prime d'assurance n'a, en soi, rien à faire avec les affaires purement scolaires ou corporatives. L'Etat doit nous verser intégralement nos traitements, et nous prétendons que la thèse des requérants est parfaitement justifiée.

Vu la manière dont toute l'affaire a été menée, il est permis de croire que des intérêts particuliers ont été en jeu, car on semble avoir fait fi des décisions synodales dont il est parlé au commencement de notre exposé. Les collègues qui ont manifesté leur opposition, et ils sont nombreux, ont droit à des explications, et sur tous les points soulevés. Nous aimons à croire qu'elles seront données. *H. Christe*, St-Brais.

Les explications demandées suivront dans le prochain numéro de « L'Ecole Bernoise ». *O. Graf.*

A l'Etranger.

France. *Le Congrès du Syndicat National des Instituteurs.* Le Congrès tenu les 3, 4 et 5 août à Lille par le Syndicat National des Instituteurs a fait l'objet de compte-rendus inexacts et tendancieux; ces compte-rendus ont présenté les instituteurs français comme s'ils méconnaissaient ou trahissaient le devoir national.

La vérité est que le Syndicat des Instituteurs ouvre, chaque année, dans son Congrès, un débat libre sur un des grands problèmes, philosophique ou social, de l'heure. Cette année, le débat portait sur le problème de la paix.

La résolution votée s'inspire dans ses principaux considérants de la préoccupation constante des instituteurs de poursuivre l'éducation populaire en faveur de la paix et de la volonté de coopération des peuples.

Les deux Chambres ont délibéré sur les débats du Congrès dans la journée du 6 août.

A la Chambre des Députés, une vive attaque menée contre les instituteurs par les partis de droite, amena M. Jean Zay, Ministre de l'Education Nationale, à intervenir. Il ramena à leur juste portée les déclarations d'un délégué du Congrès de Lille. Il marqua la solidarité entre la défense nationale et la défense de la liberté. Il rappela le lourd tribut payé par les instituteurs à la défense nationale au cours de la guerre de 1914/18 (7407 tués, 9600 blessés, 17 000 citations sur 27 000 mobilisés). Il invita la Chambre à distinguer très nettement entre les diverses thèses défendues au Congrès et la résolution votée qui, seule, engage la responsabilité du Syndicat National.

Il se prononça contre toute sanction. En conclusion, il déclara ne point séparer l'affection qu'il a pour les instituteurs de la vigilance qu'exigent la grandeur et la sécurité de la nation.

Réformes scolaires du nouveau gouvernement. Les mesures prises par le nouveau gouvernement, issu des élections de mai 1936, rétablissent presque intégrale-

Haben Sie bei Ihren letzten Einkäufen die Inserenten des Berner Schulblattes berücksichtigt?

ment les traitements amputés par les décrets-lois de 1933 et 1935.

Le Ministre de l'Education Nationale a marqué son activité particulière par des actes importants.

Après le vote d'une loi qui a fixé de nouvelles limites d'âge pour les fonctionnaires, en vue de rajeunir les cadres et de donner des emplois à la jeunesse, il a obtenu du gouvernement que les instituteurs seraient désormais mis à la retraite à 55 ans, conformément aux revendications formulées par le Syndicat National (à titre transitoire, les instituteurs âgés de 57 ans et plus seront mis à la retraite le 1er janvier 1936, les instituteurs âgés de 56 ans seront mis à la retraite le 1er octobre 1937), d'autre part, les instituteurs ayant des enfants en bas âge ou poursuivant leurs études pourront être maintenus dans les cadres un à trois ans après l'âge de 55 ans).

Une circulaire ministérielle du 24 juillet 1936, prise en accord avec le Syndicat National, a précisé et élargi les attributions de l'organisme de collaboration administrative appelé Comité Consultatif. Ce comité qui fonctionne dans chaque département, a pour attribution de régler tout ce qui concerne la nomination et l'avancement des instituteurs: il comprenait jusqu'à ce jour à côté des représentants de l'administration, les délégués élus du personnel; il comprendra maintenant en outre le secrétaire du groupement professionnel le plus représentatif.

Une loi votée le 7 août a prolongé la scolarité obligatoire jusqu'à 14 ans révolus (jusqu'à ce jour, l'école était obligatoire jusqu'à 13 ans, mais nombre d'enfants fréquentent dès maintenant les écoles primaires supérieures, les cours réguliers complémentaires et les écoles professionnelles jusqu'à 15 et 16 ans). La loi entraîne la créat on de 8000 emplois nouveaux, dont 2000 au 1er octobre 1936 et 6000 en 1937.

Une autre loi votée le 11 août, prescrit les mesures susceptibles d'assurer une fréquentation scolaire plus régulière.

Divers.

Pour rappel. Séance du Comité général de la SPJ, samedi après-midi, à 15 h., à Moutier, Hôtel de la gare.

Section de Courtelary. Les membres de la section de Courtelary sont priés de verser au compte IV b 1811 la somme de fr. 7 pour les instituteurs et fr. 12 pour les institutrices (cotisations du synode et caisse de remplacement) jusqu'à fin février. Passé cette date, un remboursement sera envoyé à ceux qui n'auront pas acquitté leur cotisation. *Le caissier.*

L'Educateur. Avec le numéro du 9 janvier, l'impression de notre confrère a passé aux Imprimeries réunies à Lausanne, la convention liant la SPR et la Maison Payot & Cie, à Lausanne, ayant été dénoncée d'un commun accord. Le format a été normalisé, la matière imprimée réduite et le prix de l'abonnement réduit également de fr. 9 à fr. 8.

Le successeur du regretté A. Rochat n'a pas encore été désigné, mais une décision à ce sujet sera prise sous peu par le Bureau de la Romande.

La Radio à l'école. La 2e série janvier-mars 1937 des émissions radioscolaire a débuté le mercredi, 13 janvier, par: « Comment vous parviennent les émissions radio-scolaires. » Jeu radiophonique par M. G. Corbaz, ingénieur.

Elles se poursuivront selon le programme suivant:

Mercredi, 27 janvier, à 10 h. 05: « Au Grand Saint-Bernard. » Jeu radiophonique en trois épisodes par M. Maurice Zermatten, professeur au Collège de Sion.

Mercredi, 10 février, à 10 h. 05: « Les forces bruyantes de l'Alpe. » Jeu radiophonique par M. Alfred Gehri, journaliste.

Mercredi, 24 février, à 10 h. 05: « Les instruments de l'orchestre. » Présentation et audition par M. A. Paychère, professeur au Conservatoire de Genève avec le concours de l'Orchestre Romand.

Mercredi, 10 mars, à 10 h. 05: « Le Général Dufour. » Jeu radiophonique par Madame Camylle Hornung et de Mademoiselle Marguerite Maire, professeur à l'Ecole secondaire des jeunes filles.

Mercredi, 17 mars, à 10 h. 05: « La naissance d'une cloche. » Jeu radiophonique par M. Denis Monnier.

Les feuillets de documentation peuvent être demandés à la Société romande de radiodiffusion à Lausanne (maison de la Radio); les critiques, suggestions ou vœux seront adressés à la Direction de l'Instruction publique.

Bitte Worb: Telephon Nr. 56
Möbelfabrik Wörb: E. Schwaller
Das Haus für Qualität 273

Pestalozzi-Fellenberg-Haus Bern
Schwarztorstrasse 76, Telephon 24.438, Postcheck III 2209
Buchhandlung und Verlag
Beratung und Belieferung von Volks- und Jugendbibliotheken.
Leihbibliothek für Klassenlektüre (40 000 Hefte).
Antiquariat für Lehrer. Methodische Lehrmittel. 315

Fußbeschwerden
erschweren die Ausübung Ihres Berufes. Erleichterung schaffen Ihnen individuelle **Fußstützen** und **Maßschuhe** von
W. Gut, dipl. Schuhmachermeister. Langjährige Erfahrung.
Bern, Aegertenstrasse 69, Telephon 33.370

Klavier
Burger, Ibach, Thürmer
Fr. 165, 290, 465, 580, 690
765, 875, 950, 1130, 1175
Harmoniums Tel. 28.636
E. Zumbrunnen, Bern
Gerechtigkeitsgasse 44 27

Vasen für Kaltmalerei
nach gegebenen oder eigenen Formen, liefert in einheimischer Keramik
J. R. Bählers Wwe., Thun
Telephon 22.08. Gegründet 1836
Preisliste zu Diensten

Hanna Wegmüller
Bundesgasse 16, Bern. Telephon 32.042
Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Dunkelkammerstoff
Zum Verdunkeln der Projektionsräume
Satin schwarz, 140 cm breit, garantiert lichtundurchlässig, geeignet sowohl für Storen wie Vorhänge. Muster verlangen!
Sänger & Co., Handweberei, Langnau (Emmental) 31

Für Jugend u. Volksbibliotheken
29 Stets grosses Lager in Unterhaltungsliteratur zu ganz billigen Preisen empfiehlt das
Antiquariat zum Rathaus, Bern